

# Correspondent.

**Abonnementpreis** vierteljährlich 3.00 Mark, halbjährlich 5.50 Mark, monatlich 55 Pf., v. d. Post 1.00 Mark; bei Bestellung durch den Besteller 1.00 Mark, durch andere Auftraggeber in der Höhe v. d. Post 1.20 Mark, monatlich 40 Pf., 50 Pf. (Postnummer 5 Pf., nach Anbruch mit Postzuschlag. — Bei Nicht-Erfolg unentgeltlich, und monatlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen, in den Hauptbestellen der Post am Werk vorliegend. — Rücksende anderer Originalbestellungen nur mit bestellter Unterschrift gestattet. — Für Abgabe unversandener Einlagen keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
Wöchentlich, illustr. Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modebeilage.  
a. seil. landwirtsch. u. handelsbell. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum 1.00 Mark, für die zweite Beilage 0.80 Mark, für die dritte Beilage 0.60 Mark, für die vierte Beilage 0.40 Mark, für die fünfte Beilage 0.30 Mark, für die sechste Beilage 0.20 Mark, für die siebente Beilage 0.15 Mark, für die achte Beilage 0.10 Mark, für die neunte Beilage 0.08 Mark, für die zehnte Beilage 0.06 Mark, für die elfte Beilage 0.05 Mark, für die zwölfte Beilage 0.04 Mark, für die dreizehnte Beilage 0.03 Mark, für die vierzehnte Beilage 0.02 Mark.

Nr. 19.

Sonntag den 23. Januar 1909.

35. Jahrg.

## Die Konserbativen und die Nachlaststeuer.

Daß Fürst Bülow in seiner Rede im Abgeordnetenhaus die Konservationen nicht zur Maßnahme befähigt, sie auch nicht durch die unglückselige Inanspruchnahme etwaiger neuer Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie herabformen hat, das ist jetzt völlig offenbar geworden, nachdem Herr v. Oldenburg in Westpreußen, nachdem „Kreuz-Ztg.“, „Deutsche Tagesztg.“ und „Konservative Korrespondenz“ und im Landtage der Abgeordnete v. Arnim-Bülow (Hoy) und klar ihre Unzufriedenheit über die Bülow'sche Rede zum Ausdruck gebracht haben. Die Situation hat sich demnach nicht gebessert, sondern wesentlich verschärft. Wir befinden uns unversehens wieder mitten in einer Krise.

Auch die Kommersche Landwirtschaftskammer, die am Mittwoch in Steint zusammentrat, lehnte, obwohl sie noch unter dem Eindruck der Bülow'schen Reden stehen mußte, die Nachlaststeuer mit Nachsicht ab, ja mit einer unversehentlichen Verstärkung der Staatserregung ab. Ganz außerhalb der Tagesordnung teilte der Vorsitzende der Kammer, der Reichstagsabgeordnete Graf von Schwerin-Pöhlitz, mit, daß eine Resolution von Braunshweig und Genossen eingegangen sei, dahingehend:

„Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für Pommern erklärt, daß die geplante Nachlaststeuer einen unheilvollen Schaden an den bäuerlichen Besitzern der Provinz ausüben werde, und bittet den Vorstand, alle geeigneten Mittel zu ergreifen, um die Einführung der Nachlaststeuer zu verhindern.“

Hierzu beantragte der Vorsitzende noch, daß ein solcher Antrag nur als Eingabe an den Landwirtschaftsminister behandelt werden dürfe. Es werde aber nicht behauptet, wenn die Kammer die Eingabe des Vorstandes durch Annahme der Resolution unterließe. Die Resolution wurde dann einstimmig angenommen. Nachher ergreift der Oberpräsident das Wort und erklärte, daß er durch die Einbringung der Resolution überrascht worden sei und daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob die Beschlußfassung im Namen der geselligen Besorgung liege. Graf Schwerin erklärte aber kühl, daß man sich für berechtigt gehalten habe. Und damit war die Sache erledigt.

Dies ist ein Affront gegen die Politik Bülow's vorgenommen worden, der sicherlich nicht ohne Folgen bleiben wird. Die Freisinnigen können der Entwicklung der Dinge mit gutem Gewissen entgegensehen.

## Eine heitere Lektüre

Ist in unserer ersten Zeit als Abwechslung sehr nützlich. Darum registrieren wir mit Vergnügen einen schungvollen Dithyrambos auf den Bund der Landwirte und seine Provinzial-Versammlung in Kiel, den wir in der „Ditholsteinischen Ztg.“ finden. In diesem Dops wird von der germanischen Mythologie, von der Walpurga mit dem Alrenbissel ausgegangen, mit dem sie die Dämonen der Winterzeit verschleudert, und dann heißt es hochpoetisch:

„Wie über das Firmament bei Tagesanbruch die ersten Sonnenstrahlen hinwischen, erst schüchtern, dann dreister, bis allmählich die liebe Sonne in voller Glut ihre Segenbringenden Strahlen auf Feld und Flur hernieder senkt, so sind Wir werden und Wirtendes Bundes der Landwirte gewesenen.“

Dann wird das Waschen, Wähen und Gebeten des Bundes in farbenfrohen Bildern dargestellt, worauf zur aktuellen Politik übergegangen wird: „Stehen wieder regen sich die finsternen Gewalten, die mittels teuerechtigen Fehlers eine Abgabe von dem Mittelstand (I) durch die parlamentarische Sanctionierung erzwingen, welche die Art und Weise der deutschen Familienleben legen wollen, um durch eine Verringerung des Nachlasses der heiligen Bande der Familie zu lockern, sie zu zerpernen und zu zerschellen.“

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“, der Sturm der Entrüstung über ein Ansehen, das seiner ganzen Natur nach in höchstem Maße undurchsichtig ist. Doch und heilig stand die Familie der Germanen da, und kein einziger durfte sie wagen, frevelhaft in ihre Rechte eingreifen. Wie anders der Liberalismus und die Sozialdemokratie!

Also Liberalismus und Sozialdemokratie haben die Nachlaststeuer, die die heiligsten Bande zerschellen wird, dem Reichstage unterbreitet. Wir hatten bisher immer geglaubt, der höchst konervative Herr Endow hätte dies getan, und jetzt hat sogar der „agrarische Kammer“ Fürst Bülow höchstselbst diese Steuer vor dem Abgeordnetenhaus als notwendigen Bestandteil der Finanzreform dargestellt! Wenn die festesten Stützen von Honn, Alar und deutschem Familienleben verfallen, so ist es in der Tat Zeit, daß der „Sturm losbricht“ und die agrarische Revolution, die ja Herr Ruprecht-Mantzen einst schon andäulich, endlich zur Tat wird! Vielleicht organisiert man die Gesellschafter der nächsten Reichs-Bücherverammlung im Februar.

## Der österreichische Nationalitätenstreit

hat wieder eine schwere innere Krise heraufbeschworen. Das Kabinett Wienerts, ein reines Beamtenministerium, wird wahrscheinlich an der Spitze des deutsch-schlesischen Bundes ebenso zerfallen wie das Koalitionskabinett Beck. Wie schon am Dienstag der Wallungenschieß der deutsch-schlesischen Parteien, so haben am Mittwoch auch die drei Einzelclubs (Deutschnationaler Verband, Deutsche Fortschrittspartei und Deutschradikale Vereinigung) beschlossen, die deutsch-schlesische Ausgleichs-enquete nur dann zu beschließen, wenn die Regierung vorher durch einen Graf Claym im Jahre 1899 geschlossen hat, bei der Prager Volksliste wiederhergestellt haben wird. Andererseits richtete der Abgeordnete, Mitglied des Herrenhauses, Sarda, an den Ministerpräsidenten telegraphisch die Ordnung, die tschechischen Abgeordneten müßten sofort die äußersten Folgerungen ziehen, wenn der Reichstag der tschechischen Sprache bei der Prager Volksliste irgendwie beschränkt würde. Dadurch erscheint, wie man der „Köln. Ztg.“ meldet, das Schicksal der Enquete so gut wie besiegelt, zugleich auch die Aussicht auf die Wiederherstellung eines geordneten Betriebes bei der Prager Volksliste äußerst verringert. Aufsehen erregt in parlamentarischen Kreisen, daß der tschechische Landmannminister in einer Beratung der tschechischen Fraktion der Sozialdemokraten erschienen ist und dort erklärt hat, er betrachte sich als Vertreter aller Tschechen, ohne Ausnahme, weshalb er um Unterstützung der tschechischen Sozialdemokraten hat. Seitens des Domanes der Fraktion wurde dem Landmannminister volle Unterstützung in allen nationalen Fragen zugesagt.

Im Abgeordnetenhaus war am Mittwoch die ganze Sitzung der Verhandlung der von deutscher sowie von tschechischer Seite eingebrachten Dringlichkeitsanträge, betreffend die Doppelsprachigkeit der durch das deutsche Gebiet Wähmens führenden Lokalbahn gewidmet. Im Laufe der Debatte wurde auch die Prager Postaffäre zur Sprache gebracht. Der freisinnige Abgeordnete verlangte einen Erlaß, in dem die deutsche Ansprache im Postverkehr sichergestellt wird. Die Deutschen könnten in diesem Falle an der Sprach-enquete teilnehmen.

Am Donnerstag lehnte das Abgeordnetenhaus die Dringlichkeit sämtlicher auf die Doppelsprachigkeit der böhmischen Lokalbahn bezüglichen Anträge ab und verhandelte über die Dringlichkeit des Antrages Kalina, betreffend die Versorgung der Wämen und Wäfen der im Kriege gefallenen Soldaten.

Auch die Italienerfrage bereitet der Regierung Schwierigkeiten. Die Regierungsvorlage über die Schaffung einer italienischen Rechtsakademie in

Wien wird von den Italienern sehr ungünstig aufgenommen, weil sie nach wie vor Triest als Sitz fordern. Andererseits erklären sich die Deutschnationalen, die den deutschen Charakter Wiens durch feierliche öffentliche fremdbürgliche Anstalten beeinträchtigt wissen wollten, gegen die gewählte Lösung.

## Zu den Balkanfragen

veröffentlicht die rürkischen Wäter den Wortlaut des aus neun Punkten bestehenden Protokollentwurfs über die österreichisch-ungarisch-tschechischen Verhältnisse in Ungarn. Im Artikel VIII, welcher der völligen Freiheit bezüglich der Handels- und Zollpolitik zugestimmt, verpflichtet sich Österreich-Ungarn binnen zwei Jahren nach der Unterzeichnung des Vertrages, einen Handelsvertrag mit der Türkei abzuschließen und zwar nicht auf der Grundlage der Kapitalisationen. Zu der ebenfalls bereits bestimmten Bestimmung über die Handelsfreiheit der in Bosnien und der Herzegovina lebenden Mohammedaner ist zu bemerken, daß in dem Geboten nicht, die Wäter melden, der Name des Sultan, sondern der Name des Kalifen als religiöses Oberhaupt genannt werden soll. Die Mohammedaner dürfen, wie früher, vom Scheich ul Islam ab, kein das Recht der Gewerbesteuer des ersten Mannens aufheben. Der Ausdruck „Amorian“ steht in dem Entwurf; dafür ist „Anrechnung des jetzigen Zustandes“ gesetzt. Das in den ursprünglichen österreichischen Vorschlägen erwähnte Schutzzrecht Österreichs über die tschechischen Wämen ist im Entwurf nicht angeführt. Die ebenfalls bereits gemachte Bestimmung bezüglich des Wämenänderungsrechts dürfte, ebenso wie einige andere Punkte, zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben.

Die volle Einigung ist also noch immer nicht da, und ebenso ist die Vorforderung angedeutet, daß nicht ganz ungenügend Österreich-Ungarns erwidert. Nach der Prager Volksliste erklären sich zwar, wie schon öfter gemeldet, bereit, der Auforderung zur Einweisung des Postfotts Folge zu leisten, aber eine Gewißheit, daß dies auch liberal geschieht, ist nicht vorhanden. Die Postverwaltung bulgarischer Wämen wird fortgesetzt.

Die tschechische Deputiertenkammer lehnte den Antrag, der Sultan solle als Vöstimmler, die er unter dem alten Regime erworben habe, dem Staat zurückgeben, einstimmig ab. Der Abgeordnete für Tschibulitz beantragte bezüglich der im Erpöb des Großwesirs erwähnten Klammung des Sanjars Nowbagar, die Anstalt sei zurückzugeben, das die Österreich als Kommandant der ganzen Sanjars geräumt hätten, da nur zwei kleine Städte von ihnen besetzt gewesen seien. Er beantragte, den Großwesir zu interpellieren, weshalb er diesen Antrag durch das Erpöb vorbereitet habe und in aufzuführen, das Protokoll über die tschechisch-österreichischen Verhandlungen erwidern zu ändern. Der Antrag wurde angenommen.

Der Hauptredner Seba Pascha, der zur Reorganisation des Post- und Telegraphenwesens engagiert war, hat seine Entlassung gegeben.

Die bulgarischen Wämen machen sich in Rage dementsprechend. An der Erklärung ist die tschechische Deputiertenkammer, die die tschechischen Wämen sich der Hilfe zu bedürfen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß mit Griesen, der eine Reihe Opfer forderte. Von Moskauer entsandte Kavallerie stellte die Ruhe wieder her.

Zur tschechischen Kabinetskrise wird aus amtlicher Quelle gemeldet: Der Ministerpräsident hat am 15. Januar die Demission des Kabinetts eingereicht und diesen Schritt mit dem Wunsch begründet, daß ein neues Kabinett gebildet werde, welches sich einer zuverlässigeren Unterstützung durch das Parlament bei Führung der Staatsgeschäfte erfreuen würde. Der König hat bebingungsweise die Demission des Kabinetts angenommen und zu gleicher Zeit seine Zustimmung zur Eröffnung von Verhandlungen zur Vermeidung eines neuen Kabinetts gegeben. Nachdem die Sprache in dieser Hinsicht gefestigt sind, hat der König dem Ministerpräsidenten erklärt, die Demission nicht annehmen zu können und ihn auf neue seines Vertretens vorläßt.

## Politische Uebersicht

**Osterreich-Ungarn.** Der Kaiser von Österreich empfing am Donnerstag das Präsidium des Abgeordnetenhauses, wobei Präsident Wätschke von der ungenügenden Vöspräsidenten vorstellte. Der Kaiser nahm die Vorstellung der einzelnen Herren kundvoll entgegen und zog sie ins Gespräch. Aus dem Bericht geht nicht direkt hervor, ob auch der Sozialdemokrat Berensberger dabei war, es scheint das aber der Fall gewesen zu sein, da sonst wohl die Mitnahme erwähnt worden wäre. Ungarisch-offiziell wird aufs entschiedenste erklärt, die Gerüchte von der Demission einzelner Minister oder von einer bevorstehenden Kabinettskrise seien unbegründet; im Kabinett herrsche vollständige Einmütigkeit, und die aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten seien nicht so bedeutend, daß sie die Solidität des Kabinetts in Frage stellen könnten. Garo so darunters liegt die Sache aber doch nicht, denn bei der Wahlreform sind die Meinungen im Kabinett zerren geteilt, daß die tschechische Krise bereits

da ist. Es bedarf nur eines geringen Hinweises, um sie auf zum Ausdruck kommen zu lassen.

**Russland.** Dem russischen Marine-Minister Dikow ist die aus „Gelande- und Seefahrt“ nachgesuchte Entlassung aus dem Dienste genehmigt worden. Der Kaiser hat ihm die Brillanten zum St. Alexander-Newski-Orden verliehen.

**England.** Im Gefolge König Edwards bei der Reise nach Berlin wird sich, wie man jetzt aus London berichtet, die königliche Unterstaatssekretäre des Auswärtigen Amtes, Sir Charles Hardinge, befinden.

**Niederlande.** Der holländische Sondergesandte Paul erklärte im Haag gegenüber dem Vertreter des „Reuter'schen Bureaus“, der Jull Gundersen ist das Wert des Konflikts mit anderen Vätern hätten nur deshalb einen gefährlichen Charakter gezeigt, weil Castro einer drohenden Revolution vorbeugen wollte. Er, Paul, hoffe, nach in dieser Sache das Protokoll abzuschließen und zu unterzeichnen, daß die Beziehungen zwischen Venezuela und den Niederlanden offiziell wiederhergestellt werde. Dann werde er nach England, Deutschland und Italien gehen, um die guten Absichten Venezuelas kund zu tun und die freundschaftlichen Beziehungen auch dort wiederherstellen. Von Schluß erklärte Paul, er glaube nicht, daß man wegen der Forderung der Grenzfragen zwischen Venezuela und den Vereinigten Staaten zu einem Schiedsgericht seine Zustimmung werde nehmen müssen, man werde vielmehr versuchen, die Sache sonst wie möglich auf freundschaftlichem Wege beizulegen.

**Wodanzenka.** Der Gouverneur von Kalkifortin überredete, so wird der „Kain. Jap.“ gemeldet, mit Hilfe der Telegramme des Präsidenten Roosevelt die Staatslegislatur, die gegen die Japaner gerichteten Vorlagen für diese Tagung fallen zu lassen.

**Japan.** Ein neues japanisches Finanzprogramm, das u. a. eine umfassende Schuldenstilgung beabsichtigt, ist dem am Donnerstag wieder zusammengetretenen Parlament vorgelegt worden. Die Regierung weist, innerhalb 27 Jahre die gesamte Staatsschuld von 260000000 Yen einschließlich der Anleihe für die Verstaatlichung der Eisenbahnen zu tilgen.

### Deutschland.

Berlin, 22. Jan. Das Kaiserpaar wohnte heute dem vom Staatssekretär Dernburg im Reichstage vor der Deutschen Kolonialgesellschaft gehaltenen Vortrag über jene Reiseberichte aus Südwestafrika bei.

— (Kammergerichtsrat Schmidt-Vardleben) ist zum Oberverwaltungsgerichtsrat ernannt worden.

— (Die Berliner Stadtvorordnetenversammlung) bewilligte am Donnerstag zur Bestreitung der Kosten für den festlichen Empfang des englischen Königs paires 60000 Mk.

— (Der Zentrumsbag, Graf Hompesch) ist Donnerstag vormittag gestorben. Er ist am 16. September 1826 auf einem belgischen Schloß geboren und hat also ein Alter von 82 Jahren erreicht. Graf Hompesch genoss wegen seiner Verdienste und seiner vornehmen Stellung auch außerhalb der Zentrumskreise große Beliebtheit; vormalig erredete wenig hervortrat, so besaß er doch in der Zentrumspartei einen nicht geringen Einfluß. Seit Jahren war er Vorsitzender der Zentrumskreise im Reichstage und betätigte sich im Parlament namentlich dann, wenn es galt, Gefährdungen seiner Fraktion über deren Stellung zu besonders wichtigen Angelegenheiten abzugeben. Der namentlich vorbereitete Zentrumsbag abgeordnete war bereits Mitglied des konstituierenden Reichstages und des Norddeutschen Reichstages. Nach jenen Hinfcheiden ist Bebel der einzige unter den heutigen Parlamentariern, der schon den konstituierenden Reichstag angehört hat. Lebenslangliches Mitglied des Herrenhauses war Graf Hompesch als Vertreter des Grafenverbandes der Rheinprovinz seit dem Jahre 1864.

— (Ein Vortrag Dernburgs.) Vor der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft und vor Mitgliedern der deutschen Volksvertretung hielt Staatssekretär Dernburg Donnerstag abend im Reichstage einen Vortrag über seine westafrikanische Reise. Zu dem Vortrag waren auch erschienen der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin Viktoria Luise. Der Sitzungssaal, die Logen und die Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch eine Reihe Abgeordneter, darunter zwei Sozialdemokraten, wohnten dem Vortrage bei. Der Vorsitzende der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft Herr Adolf Friedrich zu Mecklenburg begrüßte Jhre Majestäten und betonte, daß das erstmalige Erscheinen des Kaisers in einer Sitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft zeige, daß der Kaiser den Weg, den die Kolonialgesellschaft beschritten habe, für den richtigen halte, und daß dies für die Abteilung Berlin-Charlottenburg ein Ansporn sein werde, auf dem beschränkten Wege weiter zu wandeln. Der Vorsitzende begrüßte dann den Staatssekretär Dernburg, der darauf mit seiner Rede begann. Nach Beendigung des Vortrages dankte der Herzog zu Mecklenburg dem Kaiser für seinen Besuch und dem Staatssekretär für seine interessanten Ausführungen und schloß hierauf die Sitzung. Als die Majestäten die Hofloge verließen, erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

— (Zum Leberechtsbesetzungsgefes) in der Sitzung der Kommissionsbeschlüsse hat der Vorstand des Schlesischen Städtetages eine Eingabe an

das Abgeordnetenhaus gerichtet. Es handelt sich um den § 27, demzufolge den Schulverbänden mit nicht mehr als 7 Schulstellen ohne Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit oder Befähigungsfähigkeit der feste Staatszuschuss auf 700 Mk. für die Stelle eines alleinlebenden oder ersten Lehrers, auf 500 Mk. für die Stelle eines anderen Lehrers und auf 250 Mk. für die Stelle einer Lehrerin erhöht werden soll. Dagegen sollen „alle in Schulverbänden mit mehr als sieben Schulstellen bisher zu zahlenden Staatsbeiträge, Staatszuschüsse und Ausfallentschädigungen“ in Fortfall kommen. Als Ersatz sollen die Schulverbände mit mehr als sieben Schulstellen nach freiem Ermessen der Staatsregierung Zuschüsse erhalten, deren Gesamthöhe für alle Schulverbände mit nicht mehr als 25 Schulstellen auf 23,3 Millionen und für alle Schulverbände mit mehr als 25 Schulstellen auf 7,65 Millionen Mark bemessen ist. Die Eingabe wendet sich gegen diese Bestimmung und fordert von dem Abgeordnetenhaus, es solle das gesetzlich gewährleistete Recht aller Schulverbände auf Gewährung von Staatszuschüssen in der durch das Lehrerbesetzungsgefes von 1897 festgesetzten Mindesthöhe aufrecht erhalten. Genuell wird gebeten, für alle Schulverbände gleiches Recht schaffen und beschließen zu wollen, daß alle Schulverbände einen Anspruch auf Staatszuschüsse nur nach Maßgabe ihrer Belastung mit Schulgebühren oder mit Kommunalsteuerzuschlägen überhaupt haben sollen.

— (Ein schlagfertiger Politiker) Wie das „Soedersee-Blatt“ mitteilt, hielt der national-liberale Landtagsabgeordnete Herr Landrat a. D. Dr. Heydenreich am Sonntag in einer Wählerversammlung in Veimstorf ein Referat. Ihm trat als christlich-sozialer Diskussionsgegner Herr Medaureur Rastlens beul-Gien, der Herausgeber der „Arbeit“, entgegen. Mäßig verlegte Herr Landrat Dr. Heydenreich Herrn Rastlens einen Schlag an die linke Kopfseite. Er hatte zu diesem Schlag mit solcher Wucht ausgehakt, daß Herr Rastlens beul fast zusammenbrach. „Das „Reich“ verdreht eine sehr wichtigen Punkt, nämlich was es für die Dhrseige erteilt wurde. Wie es heißt, soll der christlich-soziale Agitator Herrn Heydenreich durch die Bemerkung „unverhüllte Lüge“ oder dergleichen gereizt haben. Natürlich ist trotzdem der körperliche Angriff zu bedauern.

— (Das sächsische Wahlgefes) ist, wie schon gemeldet, am Mittwoch in der Ersten Kammer einstimmig angenommen worden. Vor der Abstimmung beauftragte sich der Referent und Staatsminister Graf Böhlenhagen wegen des Zustandes der Hoffnung und dem Wunsch aus, daß durch das Zustandekommen des neuen Wahlgefes der innere Friede und die Freude am Staatsleben gesichert sein möchten. — Man darf billig bezweifeln, ob diese Hoffnung in Erfüllung gehen wird. — Das sächsische Diätengesetz, wonach die Mitglieder des Landtags für die Sitzungsperiode eine Pauschalsumme von 3000 Mark erhalten, ist am Mittwoch von der Zweiten Kammer nach dem Antrage der Deputation in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 16 Stimmen, also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden.

— (Aus den Kolonien.) Zur Durchführung einer einheitlichen Besteuerung in Kamerun ist im Dezember eine Volkszählung eingeleitet worden. Eine ganze Anzahl Stämme, wie die Bonas und Fomdes jenseits des Ujona, die Badojos, Muelles, Patis, Etins und andere konnten beispielsweise mangels einer genauen Volkszählungsmethode zur Steuerabgabe noch nicht herangezogen werden. Der Steuerertrieb selbst beauftragt der Verwaltung sich keinerlei Verwaltungs- oder fassen-technische Schwierigkeiten mehr, dagegen hat sich nach eingehender Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Bezirken herausgestellt, daß die allgemeine Einführung der durch Verordnung vom 15. April 1907 festgesetzten Wohnsteuer nicht durchführbar ist. Mit Ausnahme von zwei Bezirken — Duala, das seine Kopfsteuer behält, und Johann Albrechts Höhe, wo die Wohnsteuer vorerst bestehen bleibt — soll statt ihrer die in Geld oder in Diensten abzuliefernde Besteuerungsart namentlich im Schutzgebiet allgemein durchgeföhrt werden. Aus dem Bezirk Jaunde hat diese Art der Steuer bereits das gesamte eigentliche Jaundegebiet der Kultur nutzbar gemacht. Im Halbjahr April-Oktober 1908 waren dort weitere tausend Steuerarbeiter mit öffentlichen Arbeiten, Wegebau usw. beschäftigt bei einem gleichzeitigen Engen von 180000 Mk. Vorgeföhrt. In den neuen Steuerbezirken will das Gouvernement die mit der Steuererhebung betrauten Hüpflinge durch Zubilligung entsprechender Vergütungen mehr als bisher interessieren, um einen möglichst ergiebigen Eingang der Steuer zu erreichen.

— (Kaiserliche Marine.) Drei deutsche Torpedoboote sind neulich auf einer Übungsfahrt von Caden nach See auf der Hubertplate in der Gmündung auf Grund festgeraten. Dabei

verlor eins, wie der „Täg. Rundsch.“ geschrieben wird, das Steuer und wurde völlig manövrierunfähig; ein anderes kam, wie jetzt nachträglich bekannt wird, sogar in die äußerste Gefahr zu sinken; infolge der Wucht etwas schnell herankommender Wogen wurde das Schiff hinuntergedrückt, während die zweite Welle das hochstehende Heck vollends zum Überkippen zu bringen drohte. Nur der schnelle Befehl „Rückwärts mit voller Kraft“ hat das Schiff und Mannschaft vor einem ähnlichen Unglück bewahrt, wie es seinerzeit auf der Gise dem „Herzog von Mecklenburg“ widerfuhr.

### Verfassungen.

— Landwirtschaftsammer in Halle. Am Donnerstag wurde die Vollversammlung im Wesen des Oberpräsidenten Hegel und des Landesamtmanns Freiherr von Wilmowski fortgesetzt. Dr. Schmidt-Dalle sprach u. a. über den Entwurf eines Nachschlagsgefes und legte dar, daß das Kapital in der Landwirtschaft sich durchschnittlich nur mit 3 1/2 Proz. verzinst, während es in der Industrie fast viermal so hohe Verzinsung bringe. Seine Ausführungen veranlaßten ihn zu folgender Resolution: „Die 1. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftsammer für die Provinz Sachsen nimmt den Beschluß des Vorstandes, dem zufolge der Herr Reichstagsminister am 2. November 1908 gestanden ist, die Gesetzesvorlage, betreffend die Nachschlagssteuer, nicht an den Reichstag gelangen zu lassen, zu. Sie hält es zwar für eine nationale Pflicht, der Reichstagsamner durch Aufbringung neuer Vorschläge zu begegnen, glaubt aber, auch jetzt noch bei der Nachschlagssteuer auf die Gefahr, welche aus ihr für die Besitzverhältnisse des Mittelstandes, namentlich des ländlichen, erwächst, nachdrücklich hinweisen zu sollen.“ — Oberpräsident Eggelsen Hegel führte darauf nach einem Hinweis auf die Rede des Reichstagsministers an: „Damit soll, wenn ich die Resolution recht verstanden, anerkannt werden, daß es nicht doch noch politische Gründe geben können, die über das Schicksal der Vorlage entscheiden. Diese politischen Momente liegen darin, daß möglicherweise das ganze Zustandekommen der von uns allen so sehr lieb gewonnenen Reichsfinanzreform von der Annahme der Vorlage abhängig sein und sich die Frage damit zu stellen wird, auf welcher Seite der größere Nachteil zu erblicken ist: im Schutze der Reichsfinanzreform oder in der Annahme der Nachschlagssteuer. Es geht, wie Sie mit zugeben werden, über die Aufgaben der Landwirtschaftsammer hinaus, diese Frage zu beantworten, und Sie werden dies getrost Ihrem Vertreter im Reichstage überlassen können. Allerdings werden dabei doch auch die Vorderechte nicht außer Betracht zu lassen sein, welche die Herr Referent zurecht hervorzuheben hat, die Nachschlagssteuer gerade der Landwirtschaft einräumen, und die vor allem in der jungen oder teilweisen Befreiung von der Steuer besteht, sofern die land- oder forstwirtschaftliche Produktion Grundstücke in der letzten Jahren bereits einmal zu der Steuer herangezogen sind.“ — Öffentliche Vorderechte der Landwirtschaft eingeräumt werden können, wenn der Nachschlagssteuer eine Entkommen- oder Vermögenssteuer substituirt werden sollte. Ich kann anzunehmen. Auch haben Sie gehört, daß in England und auch in Frankreich eine viel härtere Nachschlagssteuer wesentlich ohne Bedrückung getragen wird. Insofern, darauf kommt es mir hier in erster Linie nicht an. Ich möchte vor allem konstatieren, daß die Landwirtschaft der Provinz Sachsen sich in ihrem Patriotismus von niemandem überfahren lassen und zu jedem Opfer bereit sein wird, welches das Vaterland zu seiner Sicherheit und zu seinem Gedeihen erfordert.“ — Die vorgeschlagene Resolution wurde angenommen.

### Vermischtes.

— (Zum Herzog der Brauzen.) „Gleanes d'Italia“ bezeichnet die im Abstände verlebte Winterreise, der Herzog der Brauzen beabsichtigte, auf seinen Rang in der Marine und auf jene Vorderechte als Mitglied des künftigen Hauses zu verzichten, als phantastische Fiktion und erklärt gleichzeitig die Nachricht von Vermögensverhältnisse zwischen ihm und dem Herzog von Brauzen für nichtig und nichtig. Wichtig ist mir, daß der Herzog der Brauzen eine Fortschreibung nach dem Hingalapa unternehmen wolle, und seine Londoner Reise liehe damit in Zusammenhang.

— (Ein Bürgermeister von einem Arbeitslosen entsetzt.) In Wenzburg ergriffen der sächsische frühere Schulrat Herr, der als Prasener am Dienstag eine Armenunterstützung von 6 Mark erhalten hatte, am Mittwoch nachmittag in dem Bureau des zweiten Bürgermeisters Dr. Kunze und erludte um Erhöhung seiner Unterstützung. Dr. Kunze beschied ihn abfällig und verwies ihn an den ersten Bürgermeister. Darauf zog Herr ein Messer aus der Tasche und rief es mit großer Wucht dem Beamten in das Gesicht. Der Schlag drang in das Gehirn ein; Dr. Kunze wollte nach der Polizeiwache, er mußte jedoch auf dem Korridor von dem herbeieilenden Statthalter angehalten werden, da er beunruhigend zumutend. Infolge des großen Blutes alles verfiel Dr. Kunze in der darauf folgenden Nacht.

— (Mit Mann und Maus gefunken.) Der Schoner „Swallow“ aus St. John in Newfoundland ist in der Nähe von New-York gesunken. Die Mannschaft, 12 Personen, extrakt.

— (Eifer in das Drama.) Im Zurbüch (Abendprogramm) erhalten vier junge deutsche Bergleute einen 2-jährigen Italiener, weil ihn ein deutsches Mädchen beim Tanze bevorzugt hatte. Die Täter wurden verhaftet.

— (Zu dem Viesedrama in München.) Die Zimmermannstochter Strafer in München, auf welche am Sonntag, wie gemeldet, der Schreiber Reichert einen Mordanschlag machte, ist am Montag ihren Verklagungen erlegen.

— (Nächtlicher Sprechstücker.) Aus Vern wird gemeldet: Ein Kaiser der Vöbergabahn verlor am Montag, auf der Mantovabahn mit einem geföhrenen 30000 Franken zu erheben. Da dies möglich, schickte er.

— (Wälse in Östpreußen.) Obwohl vor kurzer Zeit in einem Bade nahe bei Oy 2 Wälse erlegt worden sind, haben sich jetzt wieder einige der gefährlichen Wälse in jener Gegend gezeigt. Einem Jägermann, der die ihn in

Waldo verfolgend. Ihre Bemerkte, gelang es, noch rechtzeitig mit seinem Führer die Gasse zu gewinnen, wohin ihm die Weiten nicht folgten.

\* **Verhaftung einer Million-Schwinderin.** Aus Dresden wird der „L. W.“ geschrieben: Eine schickliche, Madame Humbert“ ist vor einigen Tagen in Großsagan verhaftet worden. Die Schwinderin des raffinierten Weibes spielte in Großsagan, Dresden und in dem kleinen sächsischen Städtchen Stolberg und erregte das größte Aufsehen. Ein Einjährig-Freiwilliger des Großsaganer Infanterieregiments, dessen Eltern in Stolberg wohnen, machte in seinem Garnisonorte die Bekanntschaft eines jungen Mädchens. Die Werbung des Infanteren wurde von der Dame erwidert und man kam dahin überein, zu Weihnachten Verlobung zu feiern. Die Eltern des jungen Mannes wurden von der beabsichtigten Verlobung der beiden Liebenden wegen verständigt, und die Vorbereitungen zu einer großen Verlobungsfeier wurden getroffen. Die junge Braut hat bei der Verlobung dem glückstrahlenden Bräutigam anvertraut, daß sie von einem älteren hohen Offizier über 2 1/2 Millionen erbe, 275,000 Mk. jährliches Rentegehalt von ihm erhalte, eine schöne Villa in Dresden, samt ein Auto bestehe. Für Geld habe sie auf einer Bank in Dresden usw. Die Eltern des Einjährigen boten alles auf, um das Verlobungsgeheimnis standesgemäß herzuwachen, und die Fete nahm einen überaus fröhlichen Verlauf. Der Bräutigam reiste nach den Feiertagen wieder in seine Garnison zurück, die Braut aber hielt sich noch ca. 14 Tage bei den zukünftigen Schwiegereltern auf. Sie nißte diese Zeit dazu aus, den letzten von ihrer Millionenerbbschaft zu fesseln und ihnen einen glücklichen Lebensabend zu verschaffen. Um der Schwindelin von ihrem Reichtum glaubhaft zu machen, schickte

sie an eine Dresdener Bank, sie brauchte notwendig einige tausend Mark, die man ihr zufinden solle. Auch ihren angeblichen Chauffeur beorderte sie brieflich, mit dem Auto hierher zu kommen. Aber alles blieb aus, nicht einmal Antwort traf ein, trotzdem man täglich die Post bestimme. In Begleitung von zwei zukünftigen Schwiegern reiste die Braut endlich nach Großsagan zurück, aber hier wurde sie gleich nach der Ankunft in ihrer Wohnung verhaftet, da die Millionen-Schwinderin noch vor ihrer Abreise zur Verlobung sich auf schwebende Weise die nötige Verlobungsgeldscheine verschafft hatte. Nun wurde auch der andere Schwimmel, den das raffinierte Weib mit dem jungen Infanteren und dessen Eltern getrieben hatte, offenbar, und die so schön verlaufene Verlobung zum Verhängnis wurde. Die beiden Teile nichts als eine inhaltschwere Erinnerung.

\* **Cur Affäre Steinbühl.** Wie zu erwarten war, haben sich die sensationellen Enthüllungen des „Matin“ über ein angebliches Verhältnis der Frau Steinbühl als unglücklich erwiesen. Frau Steinbühl bestritt alles.

\* **Brand der Chicagoer Wasserwerke.** Mittwoch vormittag brach auf dem im Bau befindlichen Wasserwerken, die 1 1/2 Meilen von der Stadt entfernt im Michigansee liegen, Feuer aus. 26 erlegte Arbeiter wurden von einem Schieppanzer aufgenommen; 20 Leichen wurden bisher geborgen. Der durch die Sprengpatrone Explosions herbeigeführte Tunnel sollte die Stadt mit dem Wasserwerke verbinden. Nach dem „Zag“ wurden 58 Personen getötet und 42 Leichter verletzt. Das Unglück wurde kurz vor dem Morgenhochwasser durch eine Dynamitexplosion verursacht. Die meisten Arbeiter starben in Holzbaracken. Viele

wurden in Atome zerissen. Andere sprangen nackt aus den Betten in die eisigen Fluten. Die Mitle war so groß, daß mehrere mit der Haut an die treibenden Eisblöcke anfielen. Beim Tunnelhochausgang fand man 18 Leichen angeheftet.

\* **Aber einen Suizid** wird aus Gottbus berichtet: Donnerstag früh wurde auf dem Wittergute in Leuthen eine dreizehnjährige Wirtshauskellnerin im Hofsteher mit durchschnittenen Hals verstorben gefunden. Es liegt anscheinend ein Lustmord vor. Der Mörder ist der Wirtshauskellner Merxel, der Sohn eines pfälzischen Wirtshausbesizers. Er hatte mit dem Mädchen ein Verlobungsverhältnis angeknüpft, das sein Onkel, der Wirtshausbesitzer, nicht duldete. Der jugendliche Mörder gelang seine Tat erst ein, als der Genatim blutige Hand- und Fußspuren in seiner Wohnung vorgefunden hatte.

\* **Die Cholera in Petersburg.** Mittwoch sind 37 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben. Im ganzen liegen gegenwärtig 310 Personen krank darnieder.

\* **Von den aus dem Wäddchenheim** Wäddchenheim 37 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben. Im ganzen liegen gegenwärtig 310 Personen krank darnieder.

\* **Breslau Sabotage** (Lionsstadt). Nach amtlicher Mitteilung erreichte Breslau in der ersten Januarwoche eine halbe Million Einwohner. Die Stadt ist damit die zweite Großstadt Preussens und die fünfte Deutschlands und rangiert hinter Berlin, Hamburg, München, Dresden und Leipzig.

**Anzeigen.**

Für diese Zeit übernimmt die Redaktion dem

stetigsten gegenüber keine Verantwortung.

**Kirchen- u. Familiennachrichten.**

**Sonntag den 24. Januar**

(3. nach Epiphania) predigen:

(Gesammelt wird eine Kollekte für die

Taschenuhrmacherwerkstatt.)

**10.30 Uhr:** Pastor

**11 Uhr:** Kindergottesdienst.

**11.30 Uhr:** Prediger Bergmann.

**12.30 Uhr:** Prediger

**1.30 Uhr:** Pastor

**2.30 Uhr:** Pastor

**3.30 Uhr:** Pastor

**4.30 Uhr:** Pastor

**5.30 Uhr:** Pastor

**6.30 Uhr:** Pastor

**7.30 Uhr:** Pastor

**8.30 Uhr:** Pastor

**9.30 Uhr:** Pastor

**10.30 Uhr:** Pastor

**11.30 Uhr:** Pastor

**12.30 Uhr:** Pastor

**1.30 Uhr:** Pastor

**2.30 Uhr:** Pastor

**3.30 Uhr:** Pastor

**4.30 Uhr:** Pastor

**5.30 Uhr:** Pastor

**6.30 Uhr:** Pastor

**7.30 Uhr:** Pastor

**8.30 Uhr:** Pastor

**9.30 Uhr:** Pastor

**10.30 Uhr:** Pastor

**11.30 Uhr:** Pastor

**12.30 Uhr:** Pastor

**1.30 Uhr:** Pastor

**2.30 Uhr:** Pastor

**3.30 Uhr:** Pastor

**4.30 Uhr:** Pastor

**5.30 Uhr:** Pastor

**6.30 Uhr:** Pastor

**7.30 Uhr:** Pastor

**8.30 Uhr:** Pastor

**9.30 Uhr:** Pastor

**10.30 Uhr:** Pastor

**11.30 Uhr:** Pastor

**12.30 Uhr:** Pastor

**1.30 Uhr:** Pastor

**2.30 Uhr:** Pastor

**3.30 Uhr:** Pastor

**4.30 Uhr:** Pastor

**5.30 Uhr:** Pastor

**6.30 Uhr:** Pastor

**7.30 Uhr:** Pastor

**8.30 Uhr:** Pastor

**9.30 Uhr:** Pastor

**10.30 Uhr:** Pastor

**FORMAMINT**  
als wirksames Desinfiziers der Mund- u. Rachen-  
höhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen.  
Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich,  
deren Tummelplatz die Mund- und Rachenhöhle ist.  
Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und  
Rachenentzündungen, der Mandelschwellungen, der  
Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mund-  
höhle aus weiter in den Körper wandern (der Infuenza,  
der Masern, des Scharlachs, Keuchstuhns, Ziegen-  
peters usw.).  
Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack,  
Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.  
Erfühlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1.75. Broschüre kostenlos  
durch BAUER & Cie., Berlin S.W. 46.

**Auswärtige Zeitungen.**  
Es ist für Sie viel bequemer, wenn  
Sie uns die für auswärtige Zeitungen  
bestimmten Inserate zur Ver-  
mittlung übergeben, zumal dies  
kostenlos geschieht. Sie  
sparen Arbeit und Porto-  
ausgaben.  
**Merseburger Correspondent,**  
Annoncen-Expedition.

**Bankhaus Friedrich Schultze,**  
Merseburg.  
Gegründet 1862.  
An- und Verkauf von Wertpapieren,  
Aufscheidung, Verwaltung und Beilegung.  
Diskontierung guter Wechsel.  
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.  
Annahme von Spareinlagen,  
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der  
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.  
Vermietung von **Schranfschreibern** in feuer- und diebes-  
sicherer Treibranlage.  
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
Dividendenscheine.

**Wendelmeiner Häusner's**  
Brennneffel, Spiritus  
Flasche Mk. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches  
Baarwasser von innerer Wirkung gegen **Haaransfall,**  
**Schuppen, Zahnhypertrophie** usw. bekannt. Nur die Original-  
flasche mit der alten roten Marke „Wendelmeiner Häusner“ be-  
wahrt vor Späßen, sonst weise man jede Nachahmung **schleunigst** und überall zu-  
rück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Eine kleine Wohnung zu vermieten  
**Reumarkt 51.**  
Das Batterie-Quartier, Westendstr. 11 ist zu vermieten und abgefordert.  
zu beziehen. Näher Markt 10 im Kontor.  
Begrüßungshalber ist die herkömmlich.  
**1. Etage Gotthardstr. 42**  
mit elektr. Licht, Gas, Bad etc.  
sogleich zu vermieten und 1. April  
oder 1. Juli 1909 zu beziehen.

**Leere Stube** zum 15. Februar  
zu mieten gesucht.  
Offerten unter „Leere Stube“ an die  
Exped. d. Bl.  
Ein alleinstehender alterer Privatmann  
sucht in besserer Gasse  
**möblierte Wohnung**  
möglichst mit Familienanfang. Off. Exp.  
unter **100 W** bezieht die Exped. d. Bl.  
**Anständige Schlafzelle**  
offen. **Johnstraße 18.**  
**1 Posten alter Fenster,**  
zum Teil mit Glas und Rahmen, in billiger  
abzugeben. **Delarue 9.**

**2 Käufer Schweine**  
zu verkaufen. **Offen Nr. 10.**  
Mehrere Paare  
**gute Hausstaben**  
zu verkaufen. **Lindenstraße 15.**  
**Pferde zum Schlachten**  
ist **Reinh. Möbius, Schlächter,**  
Merseburg.  
**Telephon 349.**

Eine Damenmaske  
billig zu verkaufen. **Sand 14, hart.**  
**2 elegante Damenmasken**  
zu verkaufen. **Globusauerstraße 11.**  
**Bessere Herrenmaste**  
billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.  
d. Blattes.  
**Vene Hartpolzränderstapen**  
gut fortwährend abzugeben.  
**Reinh. Schmidt, Sand 34.**

**Matulatur**  
hält stets vorräthig und empfiehlt billigst  
Verlag  
des „Merseburger Correspondent“

**Cosmos-  
Seife**  
Dresden  
Guthmann's  
Seifenfabrik  
auf den Markt  
für den Tag  
am 25. Febr.  
zu haben bei: **Wilm, Kieselich.**

**Albert Krug**  
im 54. Lebensjahre. Im stillen Weltteil bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag den  
24. d. Mts. nachmittags 2 Uhr von der  
Altenburger Friedhofsanstalt aus statt.  
Für die uns anlässlich unserer  
Sitzbestattung so überaus reichlich  
dargebrachten Ehrungen sagen hier-  
durch herzlichsten Dank.  
Merseburg, den 21. Januar 1909.  
**Hermann Hoffmann u. Frau.**

**Nachruf**  
zum Hinscheiden unseres unvergesslichen  
Jugendfreundes  
**Otto Bayer.**  
Gestorben am 19. Januar 1909.  
Gedächtnis von der Jugend zu **Kleinbahn**  
zu früh entschwandten deine Hände,  
zu früh entschwand dein Augensicht,  
zu früh hast du am Grabesende  
und nicht lange Ruhe gefunden.  
Schlummer! nicht nie bildest wieder  
Der Lenz im Hochzeitsreigen dir,  
Verzicht einmütig, auch Rollen, Fieber  
Wird schau dein Auge nimmer hier.  
Die Erde, die zum letzten Male  
Für dich hier fließt, zu treuer Freund,  
Es flüster hin zum Totenorte,  
Wo uns ein Wiedersehen vereint.



**ff. Molkerei-Butter**  
aus der Dampfmolkerei  
Hassenhausen bei Bad Kösen,  
a Stück 65 Pf.,  
empfeht hies fröhlich  
**Walther Bergmann,**  
Groß-Staffee Wölkerei.

**Cotillon- und  
Carneval - Artikel**

Cotillon-Preislifte frei!  
Cotillon-Preislifte frei!



Masken-Kostüme  
**E. Neumann & Co.**  
Hoflieferanten.  
Dresden-N.

**Reichskrone.**

Täglich von abends 8 Uhr ab

**Familien-Konzerte**

von

Elite-Damen-Orchester

**D' Karlsbader.**

Entrees frei. Entrees frei.

**Rohlands Restaurant.**

Täglich Konzert

des Damenorchesters Donauingenen

Dir.: Geschwister Grillner.

Anfang abends 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Franz Rohland**



**Leuna.**

Gasthaus

zum hettern Bld.

Sonntag den 24. Jan.

von abends 7 Uhr ab

**Maskenball.**

Eine tolle Nacht im

lenkbaren Luftschiff.

Die 3 besten Damen-



masken werden prämiert.

Hierzu ladet ergebenst ein

**Ernst Eisner.**

**Geusa.**

Sonntag

den 24. d. Mts.

**Maskenball**

wozu freundlichst

einladet B. Kropf

**Thüringer Hof.**

Sonnabend abend

**Thüringer**

Stöße mit Hammelente

a Portion 80 Pf.

**Wartburg.**

Heute abend

**Schälrippchen**

mit Kartoffelsalat.

**Goldener Löwe.**

Heute abend

Salzknochen.

# Zeeabend

zum Besten der Einrichtung einer Hochschule in Merseburg unter

Leitung des Deutsch-Evangel. Frauenbundes

Sonntag den 24. Januar nachm. 6 Uhr

im königlichen Schlossgarten-Salon.

1. Prolog. 2. Sie sperrt. 3. Kostjuden in der

Eintrittskarten im Vorverkauf für Mitglieder und deren Angehörige gegen

Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Fröhne und in der Stoffbergischen Buchhandlung

An der Abendkasse von 5 Uhr ab ohne Unterschied 75 Pf.

# Tivoli.

Sonnabend den 23. Januar abends 8 1/2 Uhr.

Nur einen Abend.

Sensations-Gastspiel

# Pepi Weiss

Deutschlands größte Komikerin mit ihrem Ensemble.

Überall Tagesgespräch.

Vorverkauf bei Herren Kaufmann und Fröhne, Haarwegstraße, keine Ritterstraße

Preise der Plätze: Reserveplatz 1,25 Mk., 1. Platz 0,75 Mk., 2. Platz 0,50 Mk.

Abendkasse 1,50 Mk., 1,00 Mk. und 0,50 Mk.

# Eduard Klauss

Merseburg.



# Luckenauer Briketts



Luckenauer Presssteine,

engl. Anthracit,

deutsch. Anthracit,

böhm. Kohlen,

engl., oberöchl., westfäl. und sächs.

Steinkohlen,

Gas-Roke, Grude-Rok,

Brennholz — Kohlenzünder.



**Richard Beyer & Co.**

Merseburg.

Breitestrasse 14.

Telefon 391.

Prima heizkräftige Salonbriketts.

Prompteste Lieferung frei Haus und ab

Lager jederzeit billigst

# Merseburger Musik-Verein.

II. Symphoniekonzert

des

Leipziger Windersteinorchesters

Donnerstag den 28. Januar

abends 7 Uhr

im „Tivoli“.

Programm: 1. J. S. Bach: Präludium,

Choral und Fuge, 2. Beethoven: Symphonie

Op. 5 C-moll, 3. H. Wagner: Siegfried-

Idyll, 4. Mendelssohn (geb. den 8. Februar

1809): Aus der Nacht zum Sommerfest-

traum a) Ouvertüre, b) Nocturno, c)

Scherzo d. Hochzeitsmarsch.

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitglieds-

karten. Sperrplätzchen zu 50 Pf. bis

Donnerstag mittags in der Stoffbergischen

Buchhandlung. Oben Eintrittskarten zu

3 und 2 Mk. für Nichtmitglieder.

**Dieters Restauration.**

Sonnabend abend Salzknochen.

**Kretschmers Restauration.**

Sonnabend Salzknochen.

# Augurien.

Heute Sonnabend Salzknochen.

**Schlachtefest.**

A. Leine, Sand 22.

Heute Sonnabend

**Schlachtefest.**

Fr. A. Sommer, gr. Ritterstr. 1.

Heute Sonnabend

**Schlachtefest.**

Frau Clara Steger, Krautstr. 8.

Jeden Sonnabend

**Schlachtefest.**

Schlegel, Schmalstr.

Vertante Sonnabend von früh an

**Schweinefleisch, Schmeer**

und fettes Fleisch

Goldbachstr. 27.

**Als Hauschlächter**

empfiehlt sich

**F. Köbner,** Groß-Corbetha.

Wäsche zum Waschen und Blätten

wird angenommen

Schmalstr. 9 II, Hinterhaus.

# Ein Kind

wird in gute Pflege genommen. Wo?

ragt die Ergeb. d. Bl.

# Ein Barbierlehrling

zu Otern gesucht.

**Wilh. Horn,** Schmalstr. 17.

# Einen Lehrling

sucht zu Otern

**K. Kellermann,** Fleischmeißler.

# Einen Lehrling

sucht zu Otern

**Otto Philipp,** Schneidemeister,

Schmalstr. 8.

# Drogisten-Lehrling

per 1. April 1909 für meine Drogen- und

photon. Geschäft gesucht.

**Oskar Ballin jun.,** Halle a. S.

Ein junger Mann als

**Schreiber**

gesucht.

**C. Günther jun.,** Baugeschäft.

# Ausruter

bei Auktionen gesucht. Othern schriftlich

niederzuliegen unter A B 4 in der Ergeb.

d. Blattes.

Für dieses Konfitüren-Spezial-Geschäft

per sofort

# 1 junge Verkäuferin

gesucht. Beamtentochter bevorzugt. Oftert.

mit Gehaltsansprüchen und Angabe bis-

heriger Tätigkeit unter A Z 100 an die

Ergeb. d. Bl. erbeten.

# Saubere Aufwartung

sofort gesucht

**Die Beleidigung**

gegen Anna Richter nimmt zurück

**E. Schirmer.**

Hierzu eine Delage.

Deutschland.

Die Frage der Reichsvermögenssteuer wird von dem Führer der Freikonservativen, Freiherrn v. Zedlitz im „Tag“ erörtert. Auf die einzelnen Vorschläge zur Gestaltung dieser Steuer einzugehen, verlagert uns vorläufig. Wir erwähnen aus seinen Ausführungen nur das Axiom, daß sich direkte Reichsteuern, nachdem der Rubikon mit der Einführung der Einkommensteuer überschritten ist, nicht mehr grundsätzlich abweisen lassen. Ferner hebt er hervor, daß der freikonservative Abgeordnete es als auf der Hand liegend bezeichnet, daß mit Rücksicht auf die Liberalen, die Übertragung der in Preußen geplanten Gesellschaftsteuer auf das Reich oder die Einführung einer Reichsdividendensteuer als Ersatz für die Einführung der Reichsvermögenssteuer notwendig.

(Eine weitere konservative Stimme für die Nachlasssteuer.) In der Reichskonservativen Wahlverein zu Berlin hat der bekannte Flottenprofessor Dr. v. Wendt in kürzlicher über die Reichsfinanzreform gesprochen und dabei alle Einwände gegen die Nachlasssteuer für unangebracht erklärt. Was in England möglich sei, werde auch bei uns möglich sein. Er glaube, daß die Steuer, wenn sie zweckmäßig eingerichtet werde, getragen werden könne, zumal sie relativ gering sei. Sie werde außerdem wiewen gegenüber dem Druck der indirekten Besteuerung auf die unteren und mittleren Klassen. Der Redner richtete einen Appell an die Konservativen, ihre Gründe gegen die Nachlasssteuer einer Revision zu unterziehen. Er halte es für durchaus zweckmäßig, wenn sich die konservativen Kreise zur Nachlasssteuer bestimmen, um so ihren entscheidenden Willen zu einer positiven Mitarbeit an der Reichsfinanzreform zu bekunden. — Die „Allg. Ztg.“ schreibt in einem offenbar offiziellen Artikel dazu: „Wir sind gespannt, wie sich die „Deutsche Tagesztg.“ und die „Kreuzztg.“ zu dieser Auffassung stellen werden. v. Wendt, ein Schüler Schmollers und Wagners, steht zweifellos im konservativen Lager. Seine Auffassung ist ein glänzendes Zeugnis für den Satz, daß Bildung und Wissenschaft frei machen, indem sie durch vergleichende Forschung den Blick über die nächsten Stimmkreisinteressen erheben.“ Nach dem Stoccker „Reich“ haben die Ausführungen Wendts über die Nachlasssteuer den lebhaftesten Beifall der Versammlung gefunden. Es wurde schließlich einstimmig eine Resolution angenommen, die sich zwar nicht ausdrücklich, aber dem Sinne nach auch für eine Nachlasssteuer erklärte.

(Eine zurückweichende Mahnung.) Am Dienstag forderte der Ministerpräsident Fürst Bülow die bürgerlichen Parteien an, nicht zu viel Kritik an den staatlichen Zuständen zu üben, um nicht der Sozialdemokratischen Partei in ihren Händen zu liefern. Diese Versuchungstheorie habe bereits am Tage vorher, am Montag, der Abgeordnete Dr. Ablass von der Freiwillichen Volkspartei vornehmend in seiner Rede zum Justizetat so treffend zurückgewiesen, daß wir seine Worte nach dem amtlichen Stenogramm hier zu Nutz und Frommen aller, die es angeht, wiedergeben möchten: „Eine staatliche Einrichtung ist nur dann groß und stark, wenn sie jede Kritik, auch die allerstärkste, erträgt, ohne Einbuße an Ansehen zu erleiden. Es ist sicherlich ein Fehler, wenn man glaubt, über die Mängel einer Institution den Mantel christlicher Liebe bedecken zu müssen; ich erachte es für besser, den Finger in die offene Wunde zu legen und seine Kritik freimütig zu äußern.“

(Gemaßregelte Kaiser-Kelch.) Die Januarnummer der „Deutschen Revue“, in der an zweiter Stelle der bekannte Schließensche Aufsatz abgedruckt ist, hat dank der Ereignisse am und nach dem 2. Januar einen sehr starken Einzel- und Strafenverlust gehabt. Seitens des Verlags war das gelbe, mehrere Bogen starke Heft, das 2 Mk. kostet, für den Kleinhandel und den Verschleiß auf Bahnhöfen, in Zeitungskiosk usw. zunächst mit einem roten Überband ausgegeben worden, das folgenden Aufdruck trug:

Dieses Heft enthält den Artikel „Der Krieg in der Gegenwart“, welchen der deutsche Kaiser beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale verlas, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß die darin wiedergegebenen Gedanken sich mit seinem Ansichten deckten.

Seht ihr, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, von oberer die Frage der Verlagsreklame behandelt worden. Man hat darum jene Bänder zurückgezogen. Ein neuer, in gleicher Weise als Wanderrolle an den Hefen angebrachter Hinweis lautet:

Es ist der Kaiser hat beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale Bezug genommen auf den in diesem Heft enthaltenen Artikel „Der Krieg in der Gegenwart“.

Die halbamtliche Federführung in dem zweiten, sehr viel angenehmeren Tenor, ist un schwer zu erkennen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 21. Januar.) Der Reichstag hatte am Donnerstag eine schwere Geduldsprobe zu bestehen, die ihm von den Abgeordneten Frey (Soz.) und Brecht (Pol.) anlässlich der Begründung der Interpellationen, betreffend Sanobandung des Reichsvereinsgesetzes, auferlegt wurde. Beide Redner führten in hundertfacher Darlegung auseinander, daß die gewerkschaftlichen Bestrebungen politischer Veranlassungen betätigt oder gänzlich verhindert werden. Sie brachten eine große Zahl von Fällen zum Beweise ihrer Behauptungen vor und wandten sich auch gegen die Entscheidungen des Reichsgerichtes. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, der erst in vorgedachter Stunde zur Hauptberatung der Interpellation gelangte, verwies auf seine Ausführungen im Dezember v. J. und äußerte, daß er auch heute noch, obwohl ihm mittlerweile das Material über die Beschwerden zugegangen ist, die frühere Erklärung aufrecht erhalten müsse, daß ihm kein Fall bekannt geworden sei, in dem der Reichsgericht hätte einschreiten müssen. In geschäftiger Weise brachte denn der Staatssekretär ein reiches Material von Ausföhrungen aus sozialdemokratischen und christlich-gewerkschaftlichen Organen zum Beweise dafür vor, daß die politischen Organisationen auf wirtschaftlichem Gebiet so gut wie nichts leisten und hauptsächlich nationalpolitische Interessen treiben. Mit der aufrichtigsten Versicherung, daß er stets für eine streng rechtliche Handhabung des Vereinsgesetzes eintreten werde, schloß der Staatssekretär seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede. Die Besprechung der Interpellationen wurde am Freitag vertagt.

In der Dedungsfrage der erhöhten preussischen Beamtengehälter hat die Regierung nachgegeben. Die verärferte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses begann am Donnerstag die zweite Lesung der Steuerergänze und trat zunächst in eine allgemeine Erörterung der Dedungsfrage für die Verordnungsgegenstände ein. Es wurde darüber debattiert, ob die Regelung der Dedungsfrage in der von der Regierung vorgeschlagenen Form vorgenommen werden soll oder nicht. Die Regierung ließ durch den Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erklären, daß sie an der Gesellschaftsteuer nicht unbefähigt festhalte, und daß die Regierung auch an der nachträglichen Erhebung des Steuerzuschlags für 1908 nicht in dem Sinne festhalte, daß sie, falls sie abgelehnt würde, ein „Nananehmbar“ ausprechen würde. Die Regierung sei auch bereit, die Steuerstufe, von der ab der Steuerzuschlag erhoben werden solle, entsprechend zu erniedrigen. Schließlich erklärte sich die Regierung auch damit einverstanden, daß die Steuerzuschläge nur provisorisch für die nächsten zwei Jahre erhoben würden. Es müßte dann aber im Gesetz ausgedrückt werden, daß innerhalb dieser zwei Jahre ein Gesetzentwurf zur organischen Regelung der preussischen Finanzen zu erliegen sei. Zu einem freikonservativen Antrag, der die Erhöhung einzelner geeigneter Positionen der Stempelsteuertarife um rund 15 Millionen Mark wünscht, führte Frhr. v. Rheinbaben aus, in welcher Weise eine solche Erhöhung durchzuführen sei. Erhöht werden könnten z. B. die Steuern für die Mietsstempel und für die Stempel auf Saadachten.

Ein japanischer Admiral über Deutschland.

Aus Tokio schreibt man der „Allg. Ztg.“: Es ist schmerzlich für Deutschland, daß in Japan nur diejenigen über es schimpfen, die es nicht kennen — wie beispielsweise ein Teil der japanischen Presse, während diejenigen Japaner, die in Deutschland längere Zeit gelebt haben, der Anerkennung voll sind. So hat im letzten Sommer Herr Inoué auf das anerkennendste über Deutschland sich geäußert. In diesen Tagen ist Kontradmiral Jashiro, Marinetaatsb Japan in Berlin, nach der Rückkehr nach seinem Vaterlande diesen Briefe gesendet. In Interviews, die er Mitarbeitern der großen Zeitung Kokumin und Jui-gemübie, sprach er zunächst mit anerkennendem Worte scharfen Tadel über die Geselligkeit japanischer Blätter gegen Deutschland aus; besonders rigte er die brutalen Angriffe einiger Zeitungen gegen den deutschen Kaiser, gelegentlich der sogenannten Kaiser-interviews. Ich spreche von einem anerkanntwertenden Mute des Admirals Jashiro, denn die japanische Presse pflegt es sehr übel zu nehmen, wenn ihr die Wahrheit gesagt wird. Obendrein konfrontierte der Admiral mit dieser Haltung seiner Presse die Pflichten der deutschen Zeitungen, die sich von persönlichlich in Verfassungen höher japanischer Persönlichkeiten überhaupt fernhielten, die aber auch sachlich in ihrer Kritik japanischer Zustände viel maßvoller gewesen seien. Auf die Verdon des Deutschen Kaisers eingehend, erwähnte er Herr Jashiro, daß der Monarch wohl zu scheitern riskierte zwischen offiziellen Gelegenheiten, bei denen er die Mene des Herrscher seine und dem persönlichen Verkehr, in dem er die Notwendigkeit selbst sei. Auch den sonstigen Eigenschaften des Kaisers spendete Admiral Jashiro große Anerkennung.

Der japanische Admiral hat sich aber nicht nur in öffentlichen Regionen bewegt, sondern er hat auch mit jener sorgsamsten Aufmerksamkeit, die der Japaner so viele ihrer Erfolge verdankt, die Leistung des deutschen Volkes beobachtet. Da hat ihm denn besonders die unermeßliche Regierbarkeit in Handel und Industrie imponiert, vor allem die Leistungsfähigkeit der auf der vorerwähnten Seite sich aufbauenden Fabrik (Zarberke, Zuckfabriken). Er hat aber auch Sinn für den Aufstieg der deutschen Landwirtschaft, den er deswegen für besonders bedeutsam erklärt, weil die ländliche Bevölkerung das große Reservoir für die deutsche Wirtschaft darstelle. Zur Beamtenfrage übergehend, erwähnte der Admiral besonders deren persönliche Integrität.

Als Sachverständiger in Marine-Angelegenheiten konstatierte Herr Jashiro die geniale Entwicklung der Flotte. Deutschland und England hätten gegenwärtig von ihrer Flotte abzurufen. Doch gese sich die Notwendigkeit in höherem Maße auf englischer Seite. Im übrigen erkannte der Admiral die friedliche Tendenz der deutschen Politik an.

Für die Verfassung Deutschlands in Japan ist es natürlich von nicht geringer Bedeutung, wenn hervorragende japanische Blätter derartige Ausstellungen eines Landesmannes bringen, dessen Anschauungen schon durch seine Stellung Gewicht haben.

Provinz und Umgegend.

Halle, 22. Jan. Mit einer Renierung auf sozialem Gebiete macht jetzt die Stadt Halle einen Versuch. Sie hat die Einrichtung getroffen, daß Eltern bei der Verurteilung für ihre Söhne, die vor der Schulentlassung stehen, vom staatlichen Amt Auskunft über die wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie die Erfordernisse und Ausichten in der Frage kommenden Besuche erhalten. Daneben besteht schon seit Jahren die Einrichtung, daß die Schulräte die Konfirmanten daraufhin unterziehen, ob sie für den gewählten Beruf tauglich sind.

Werrin, 21. Jan. Der Eingang der Saale ist unmittelbar vor der hiesigen Schiffbrücke zum Stehen gekommen; die durcheinander gewürfelten starken Eiszellen gewähren einen eigenartigen Anblick. Besonders auffällig ist, daß das Eis, welches von der Elster stammt, bedeutend gefeiner und fester ist als das Saaleeis. Es hat dies jedenfalls seinen Grund in der größeren Verunreinigung der Saale.

Erfurt, 21. Jan. Der 22 Jahre alte Sohn des Hofkammerherrn Bier begleitete gestern abend in der Nähe des Schützenhauses an steller Stelle ein Lauffuhrwerk. Der Wagen geriet plötzlich ins Rollen, da eine Bremse gestrichen war, die Pferde wurden zu Boden geschleudert, und der junge Mann, der die Kugel erwischt hatte, kam unter die Räder und wurde überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle starb. Der Wagen rutschte mit den am Boden liegenden Pferden weiter, bis er an einer Schranke zerfiel. Die Pferde wurden schwer verletzt.

Mandeburg, 21. Januar. Das 12 jährige Mädchen Paula Lange kürzte aus dem Fenster der 3. Etage, Diercksstraße 41, auf den Hof hinab. Mit doppeltem Schildebruch, einem Inselfchlagen Ober- und Unterschenkelbruch und Rippenbruch wurde das Mädchen in bewußtlosem Zustande, aber noch lebend aufgehoben und ins Krankenhaus gebracht.

Saalfeld, 21. Jan. Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Eisenbahnüberführung bei Köditz stieß man auf ein Waffengrab. Vermutlich handelt es sich bei den Skelettfunden um Kämpfer aus dem Befreiungskriege.

Schmalkalden, 21. Jan. Im benachbarten Seligenbach stürzte der 51 Jahre alte verheiratete Drechsler Fritz Koch von der Treppe. Er fiel so unglücklich mit dem Kopf auf den Betonfußboden des Hausflurs, daß er sich das Genick brach und binnen einer Stunde eine Leiche war.

Mühlhausen, 21. Jan. Der hier 4 Uhr nachmittags einlaufende Personenzug überfuhr auf der Station Großenortern gestern nachmittag den verheirateten Postkaffner Thorwirth aus Großenortern. Thorwirth war mit dem Ausladen von Posten beschäftigt, als er von der Maschine erfaßt wurde und unter die Räder kam. Er war sofort tot.

Eisenberg, 21. Jan. In der letzten Stadtverordnetenitzung lag eine Ansbortage vor, die die Einführung der Wahlpflicht bei Stadtwahlberechtigten forderte, um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Die Vorlage führte eine ungemein lebhaft Diskussion herbei und sie wurde schließlich auch vom Kollegium abgelehnt, da man sich von ihr keine Besserung versprechen könne, vielmehr zu befürchten sei, daß sich mancher dadurch von der Erwerbungs des Bürgerrechtes abhalten lasse. Betont wurde aber, daß die jetzige Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen nicht der Betteutung der Bürgerpflicht entspreche, da nur 40 Proz. der Wahlberechtigten ihrer Pflicht genügt.

† Zeitz, 22. Jan. Hier bildete sich nach einem Vortrage des Landrats Windler über die Zwecke und Ziele der Vaterländischen Frauenvereine ein Vaterländischer Frauenverein für den Kreis Zeitz, dem sofort 108 Mitglieder beitraten. Vorsitzende wurde Frau Landrat Windler-Salzki.

† Weizsäcker, 22. Jan. Anfolge nicht genügender Aufträge ist die hiesige Schuhindustrie ziemlich lahmgelegt. Mehrere Fabriken sind gänzlich geschlossen, Arbeiter zu entlassen. So hat eine Fabrik in der Merseburgerstraße sämtlichen Arbeitern gekündigt. Andere Fabriken haben die Arbeitszeit verkürzt. Durch die jetzt herrschende schlechte Konjunktur ist die Menge der Arbeitslosen stark angewachsen.

† Göttingen, 21. Jan. In der hiesigen Universitäts-Frauenklub war eine geisteskranke Frau, eine Wöchnerin, ihr Kind aus dem zweiten Stock herab und sprang hinterher. Mutter und Kind waren sofort tot.

† Magdeburg, 22. Jan. Der Magdeburger Bankrott verliert an der fallenden Getreidestimmung. Vandenstein & Co. in Halle 160 000 Mk., die ganz ungedeckt sind.

† Jena, 21. Jan. Die gesamte hiesige Studentenschaft bracht heute dem Professor Rudolf Enden, der, wie bekannt, neulich den Nobelpreis für Literatur erhalten hatte, einen Fackelzug.

† Dresden, 22. Jan. Aus Anlaß einer Versammlung von Arbeitslosen am Donnerstag vormittag verfuhrte wiederum eine große Menschenmenge nach dem Reichenzschloß zu gelangen, wurde aber durch die Polizei, welche das Schloß und das Landtagsgebäude abgesperrt hielt, daran verhindert. — Daß es zu blutigen Zusammenstößen bei den Dresdener Wahlrechtsdemonstrationen gekommen ist, sucht die Sozialdemokratie nach bewährter Methode der Polizei in die Schuhe zu schieben. Demgegenüber veröffentlicht die Polizei jetzt im amtlichen „Dresd. Journal“ eine Darstellung über den Verlauf der Wahlrechtsmühen. Sie erklärt, es sei erst mit blauer Waffe eingegriffen worden, als die Demonstranten mit Steinen auf die Gendarmen einschlugen, um die Verhaftung eines Demonstranten zu verhindern. Vor dem Strafrichter werde Gelegenheit sein, den Vorgang festzustellen.

† Leipzig, 22. Jan. Die Zellulosewarenfabrik von Ingelmann u. Co. in Leipzig-Plagwitz ist gestern vormittag durch eine Feuerbrunst zerstört worden. — Aus Wache gab gestern früh ein achtzehnjähriger Blüdergesele auf seine Weitem und deren Todter in Leipzig-Volkmarstorf in der Ludwigsstraße Nr. 96 mehrere Schüsse ab, die indes nur leichte Verletzungen zur Folge hatten. Der sündige Täter wurde von einem Aufseher verhaftet, und troggen er auch auf diesen einen Schuß abgab, festgenommen.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 23. Januar 1903.

\*\* Laut Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung wird der auf Mittwoch den 27. Januar d. J. fallende Wochenmarkt wegen der an diesem Tage auf dem Marktplatz stattfindenden Parade auf Dienstag den 26. Januar verlegt.

\*\* Neue Titel werden für Eisenbahn-Beamtete eingeführt. So sollen die bisher die Bezeichnung „Stationsdiener“ führenden Beamten in Zukunft „Stationshelfer“ heißen. Außerdem trägt die Verwaltung den Verordnungsbestimmungen Rechnung und nennt in Zukunft den „Portier“ mit dem guten deutschen Ausdruck „Wörter“. Ferner kommen in Zukunft die Bezeichnungen „Machsmanninspektor“ und „Telegraphenmeister“ in Wegfall. Die Stellen der nichttechnischen Betriebsbediensteten werden bei ihrem Freiwerden in Eisenbahnpoststellen, die der technischen Betriebsbediensteten in technische Bureauassistentenstellen umgewandelt.

\*\* Die hiesigen Hausbesitzer erinnern wir nochmals an die Abgabe ihrer Erklärungen betr. der Verteilung an einer hier einzurichtenden regelmäßigen Müll- und Abschabfuhr. Die Frist läuft am Sonntag abend ab und es ist dringend nötig, daß der Vorstand des Hausbesitzer-Vereins in die Lage kommt, mit bestimmten Zahlen rechnen zu können. Bei geringer Beteiligung würde das sehr empfehlenswerte Projekt nicht durchführbar sein.

\*\* Große Mengen Klammwürzeln schwimmen jetzt in der Saalestromabwärts. Diese sind mit Eintritt des Tauwetters durch das bestehende Eis, in welches sie eingekoren waren, aus dem Boden gehoben worden und werden zum mit fortgeführt. Leider lassen sich diese Würzeln schlecht verwenden bezw. trocknen, da sie nach dem Auftauen sofort in Fäulnis übergehen und verderben.

\*\* Die Abhaltung von Schießübungen bei den Kriegervereinen (dem Wehobden) schwebt offenbar so etwas Ähnliches vor wie die heimatischen Schießübungen der Schweizerischen Miliz) soll fortan vom Kriegsministerium angeregt und begünstigt werden. Nach der Meldung einer militärischen

Korrespondenz will der Kriegsminister auf Antrag des Vorstandes eines Kriegervereins künftig die Ueberlassung selbstmäßiger Waffen und Munition an den betreffenden Verein sowie ferner, falls der Verein seinen Sitz in einem Garnisonort hat, seine Zulassung zu Schießübungen auf den militärischen Schießständen gestatten. Wenn die Korrespondenz recht geübt hat, will man dadurch die Schießfertigkeit der Mannschaften des Wehrtaubentstandes fördern, aber auch dadurch, daß man eventuell Wehrschützen usw. veranstaltet, die Wehrkraft der Kriegervereine erhöhen“. Diese „Wehrkraft“ kann und soll aber, wie man weiß, auch politischen Nutzen stiften, und so will man offensichtlich mit solch einem Wehrschützen zwei Fliegen mit einem Male treffen. Den Zweck, die Wehrfähigkeit unseres Volkes zu stärken, bezwecken auch wir als lässlich. Nur sollte man denn nicht zum Beispiel auch die Turnvereine, die doch die Mühe unserer Jugend und unserer Wehrkraft umfassen, zu solchen militärischen Übungen heranziehen?

\*\* Beim Abfahren von Kohlen aus dem Braunkohlenwerk in Veuna kam am Donnerstag nachmittag das Geschirre eines hiesigen Kohlenhändlers schwer zu Schaden. Ein Pferd blieb mit dem Hute in der Weiche hängen, währenddessen eine Anzahl Loren herangefahrt kamen. Das Tier konnte trotz aller Bemühungen nicht befreit werden, so daß die Loren dem Pferde das Bein glatt abfahren. Dem Geschirrführer blieb daher nichts anderes übrig, als das Pferd sofort zu töten.

\*\* In rücksichtsloser Weise wird seit mehreren Tagen den Passanten und Anwohnern verschiedener Straßen unserer Stadt der Weg versperrt. Bei dem seit Wochen im Gange befindlichen Begen des Zementpflasterbaus werden die aufgerissenen Pflastersteine einfach längs des Bürgersteigs gelegt ohne Rücksicht darauf, ob dadurch der Zugang zu den Häusern und Geschäftseingängen erschwert wird. Gefährlich wird der Uebelstand namentlich abends bei schlechter Beleuchtung. Man darf darum wohl erwarten, daß in Zukunft hierbei die billigen Anforderungen der Anwohner etwas mehr als bisher berücksichtigt werden. Bemerkt sei gleichzeitig, daß die Wiederherstellung der aufgerissenen Straßenteile teilweise eine äußerst mangelhafte ist und den guten Eindruck, den man von unserer Straßenvorwaltung haben muß, arg beeinträchtigt. Die städtische Bauverwaltung wird hoffentlich hier eingreifen und von der ausführenden Behörde (Reichspost) verlangen, den guten Zustand unserer Straßen wieder herzustellen.

\*\* Stadttheater in Halle. Für Samstag nachmittag 3 Uhr ist eine der beliebtesten Klavier-Aufführungen bei ganz kleinen Preisen (Bartelt 1,05, Barriere 0,80, H. Wang Vorderreiter 0,65, H. Wang 0,55, letzte Reihen 0,25) angesetzt. Zur Aufführung gelangt Schillers „Wilhelm Tell“ mit Hrn. Gode in der Titelrolle. — Am 7. d. M. wird „Wagnon“ zum 3. Male gegeben. Hr. Lucie Fiebiger, der Schwester der Deutscher Sopranistin, die sich kürzlich bei ihrem ersten Auftreten als Wagnon großen ehrlichen Erfolg bei Publikum und Presse erlangt, ist diese Partie wiederum übertragen. Sonntag nachmittag wird auf dieselben Wunsch namentlich von auswärts nochmals „Frau Holle“ oder „Goldmarie und Pechmarie“ gegeben. Das reizende Weihnachtsstück, das mit der Poesie des Grimmschen Märchens prächtige äußere Ausstattung zu ihrem Recht kommen läßt, hat in diesem Jahre einen früher nie erreichten Besuch aufzuweisen, ein Erfolg, der wohl auch den Ballettbelegungen und dem humorvollen Dialog zuzuschreiben ist. — Als Vorleser für Mozarts Geburts-tag (27. Januar) wird „Don Juan“ neu einstudiert am Sonntag abend erstmalig gegeben. Die Titelpartie ist wie im vergangenen Jahre wieder Hans Bergmann übertragen worden. — Das Wochenprogramm lautet: Montag zum ersten Male wiederholt „Männerverlegen“ — Dienstag „Tannhäuser“, Mittwoch „Prinz Friedrich von Homburg“ — Donnerstag „Die Dollarprinzessin“ — Freitag „Don Juan“.

## Der Saale-Estertanal.

Der hiesige Verkehrs-Verein, der sich der Propaganda für dieses für unsere Stadt so hochwichtige Kanalprojekt in letzter Zeit so rühmlich angenommen hat, veranstaltete am Donnerstag abend eine Versammlung, die überaus zahlreich besucht war. Nicht nur Vertreter der städtischen Behörden und des generellen Mittelstandes aus Merseburg und Umgebung, sondern auch viele Banquier und Interessenten aus den Kreise Merseburg, sowie auch Vertreter der Kolonialgesellschaften aus dem Gebiet, hatten sich zu einer imponenten Kundgebung vereinigt und folgten mit lebhaftem Interesse den Ausführungen des Redners.

Der Vorsitzende des hiesigen Verkehrs-Vereins, Herr Stadtrat Zibille, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung und wies darauf hin, daß die rege Beteiligung das lebhafteste Interesse am besten zum Ausdruck bringe.

Hierauf ergriß Herr Martin Schneider aus Leipzig das Wort und führte etwa folgendes aus: Ein Kanal soll

gebaut werden, denn überall suchen Staaten und Städte Anstalt nach dem Meere. — Ein Kanal kann nicht ein Stück wirtschaftlichen Lebens herstellen. Mit dem Eisenbahnnetz geht es nicht mehr so weiter. Der alte Wassermangel beginnt zum größten Schaden des Handels drückend zu werden und man beginnt nunmehr mehr die Mängel der Binnenfähigkeit zu bemerken. Der Anteil der Eisenbahnen an der Verkehrsleistung unseres Vaterlandes geht langsam zurück, während unsere Binnenfähigkeit z. B. ebenmäßig arbeitet, wie die Eisenbahnen. Der Schlepptrieb hat in den letzten Jahren nicht nur zugenommen, sondern arbeitet ebenso schnell und sorgfältiger, wie die Eisenbahn. Dabei ist die Frucht bedeutend billiger als die Eisenbahn. Der billige Saal dieser ist 1/4 Bsp. pro Tonne und Kilometer, während die Binnenfähigkeit nur 0,4 bis 0,9 Bsp. pro Tonne und Kilometer beansprucht. Sogar kommt, daß das Eisenbahnnetz ausgeht ist, was von der Binnenfähigkeit nicht gesagt werden kann. Es ist daher zu begrüßen, wenn es sich auch nimmer in unserem Vaterlande regt, das Binnenfähigkeitsfragen weiter auszuheben. Österreich, Frankreich und auch einzelne Staaten Deutschlands haben in letzter Zeit ihr Hauptaugenmerk auf Wasserstraßen gerichtet und sind unter großen Geschloßern betriebsbereit, neue und alte Handelsstraßen zu schaffen. Hierzu kommt auch der Kanal Leipzig-Creppan. Die Gründe für dieses Projekt sind vor allen Dingen die Billigkeit und die Kürze. Der Saale-Estertanal verläuft bei einer Länge von 24 km. eine Ausgäbe von 15 Mill. Mk., während das sog. Rupperttal 27 Mill. Mk. kostet bei einer Länge von 35 km. Die wichtigsten in den letzten Jahren begünstigt und ist auch schon in einer Länge von 2 1/2 km. in Angriff genommen worden. Die Stadt Leipzig und die in dieser Stadt vorhandenen Interessenten haben sich einmütig für dieses Projekt erklärt. Für Merseburg heißt das, daß die billigen Handelsstraßen zu schaffen. Hierzu kommt auch der Schiffverkehr, für das reiche Braunkohlenebiet des Gebietes ein bequemes Absatzgebiet aufzustecken und vor allen Dingen in Merseburg den Bau eines sog. Umschlagplatzes notwendig machen wird. Der Redner gibt hierauf eine Beschreibung des projektierten Kanals und des Vorzuges, daß es zu überwindenden Schwierigkeiten nicht von Bedeutung sind. Das Schiffsbauwerk soll in Wälfenau errichtet werden, während in Creppan eine Schleuse eingebaut werden soll, die gestattet, den Eintritt der Schiffe in die Saale auch bei Hochwasser zu ermöglichen. Für Merseburg ist es möglich, daß die Saale bis zu dem Ort Mühlberg reguliert wird, und die dortige wichtige Punkt bei dieser Angelegenheit. Die reguläre Fabrik geht z. B. nur bis Trotha, die Untersuchungen haben aber ergeben, daß die Regulierung der Saale bis Merseburg keine Schwierigkeiten bietet. Sogar kommt allerdings noch die Verbreiterung der Schleusen, so daß es möglich ist, die Schleusen mit 400 Tonnem Leistung bis zum Kanal zu bringen. Und dies ist möglich. Daher kommt in Betracht, daß die Schleusen wesentlich geringer werden, da die Saale-Estertalgesellschaft bis jetzt das Monopol darin besitzt.

Welche Vorteile hat nun der Kanal für Leipzig und Merseburg? Zunächst die Herstellung der Wassererbindung mit einem erarbeiteten Industriegebiet, dem königreich Sachsen, ferner den Anstalt an die Eisenbahn und weiter für die Erzeublen und die Möglichkeit einer billigen Ausfuhr von Industrieerzeugnissen.

Für Merseburg ist der Anstalt von Kohle nach Sachsen, dessen Bedarf noch zum größten Teile von Wägen gedeckt wird, gestattet. Dieser Vorteil, der nur möglich war infolge der günstigen Wasserstraßenverbindung Mitteldeutschlands mit Wägen, muß freilich gemacht werden und dies kann nur erreicht werden durch eine bessere und billigere Wasserstraßenverbindung des mitteldeutschen Braunkohlenebietes mit Wägen. Und dies ist der Kanal Leipzig-Creppan. Die Frachten für den Hauptverkehr der Eisenbahn von Wägen nach Sachsen und Mitteldeutschland bildet in der Hauptsache die böhmische Kohle. Überall in Mitteldeutschland, selbst bis Berlin und Elettin wird böhmische Kohle, die sich nicht brüderlicher ist, verwendet. Wird unser Kanal für die mitteldeutsche Braunkohlenebiete konkurrenzfähig und die Einfuhr böhmischer Kohle wesentlich eingeschränkt, wenn nicht ganz abgelehnt. Im Gesamtlande werden jetzt schon täglich 250 Waggons Kohlen verpackt; diese Produktion kann aber noch mehr gehoben werden, wenn dieser Industrie der bedeutend billigere Wasserweg zur Verfügung steht. Von Vorteil für den Kanal ist noch die Industrieerzeugung in unserer Umgebung, ferner die Unkraut-Steinbrüche, Kalksteinbrüche, deren Abfallgebiete sich wesentlich erweitern würden. Dies alles ist nur möglich bei billigen Frachten, die nur der Wasserweg ermöglichen.

Je nun der Kanal auch rentabel? Der Kanal erfordert jährlich für Betrieb und Verhaltung 750 000 Mk. Die Einnahmen stellen sich bei einem Anstalt von 1 Million und einer Kanalgebühr von 75 Bsp. pro Tonne für die ganze Strecke auf 750 000 Mk., so daß sich schon bei einem Einnahmen und Ausgaben von 750 000 Mk. billiger Gebührensätze sollen bei der Eisenbahn auf Getreide und Kohle in Anrechnung kommen. Gegenüber der böhmischen Kohle ist dabei eine Frachtdifferenz von 25 Bsp. ausgerechnet worden und schon dies ist nach Ansicht aller Wasserstraßenpflitzer ein überaus günstiger Satz für die Rentabilität des Saale-Estertkanals.

Als Rückfragen kommen in der Hauptsache die Kosten in Betracht und weiter von Leipzig die Erzeugung der städtischen Industrie, die jetzt unter den enormen Eisenbahnfrachten zum Konkurrenzmarkt teilweise ausgegliedert sind.

Der Redner referierte sich hierauf und machte das Vorworte kommen unserer gesamten Industrie im modernen Sinne von dem Bau des Kanals abhängig. Es ergibt sich die Tatsache, daß der moderne Verkehr in unserer Gegend an einer Stelle nach oben angekommen ist und zwar am Ende der Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahnen. Eine neue Dede muß gebaut werden, die heißt Wasserstraßen. Dies zu vollenden ist eine Frage, die uns, da sie eine deutsche Frage ist, besonders am Herzen liegen muß. — Lebhafter Beifall zeichnete den Vortrag aus.

Im Anstalt hierauf führte der Vortragende eine Reihe von Lichtbildern vor, die den Bau des Kanals nach dem neuesten Stande zeigen, doch mit Interesse in besondere Klarheit ausgearbeitet, doch mit Interesse in besonderer Klarheit angenommen wurden. Die Bilder betrafen in der Hauptsache solche von bereits bestehenden Kanälen, Abflüssen, von Baggern und Schiffen, die für einen Kanalbetrieb notwendig sind. Auch aus anderen Staaten wurden Bilder von Kanälen vorgeführt, die die Zubere





# Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 23. Januar 1909.

## Das Dämpfen und Kochen der Futterkartoffeln.

Für den leichteren Boden liefert der Kartoffelbau am meisten Futter und die Erträge steigern sich infolge besserer Kultur, Düngung und Sortenauswahl von Jahr zu Jahr. Trotzdem seit langem über die Ueberproduktion und Unrentabilität des Kartoffelbaus geklagt wird, nehmen die demselben eingeräumten Flächen und die Erträge ständig zu. An eine wesentliche Steigerung des Konsums an Speise- und Fabrikkartoffeln ist nicht zu denken und der geringe Export kommt nicht in Betracht, ja wir führen sogar noch nicht unerhebliche Mengen ein; es bleibt also nur die Verwendung in dem Viehstall übrig. In den letzten Jahren sind nun verschiedene Verfahren erdacht, nach denen man die Kartoffel in ein haltbares, gesundes Trockenfutter verwandeln kann, gleichzeitig hat die Kartoffel damit größere Transportfähigkeit erlangt. Jedoch ist die Herstellung der Trockenkartoffeln noch ziemlich kostspielig, wenigstens im Kleinbetrieb, und auf dem Markte sind die Produkte zu teuer.

Es bleibt demnach den meisten Landwirten nichts weiter übrig, als ihre Kartoffeln auf feste Art aufzubewahren und sie direkt zu verfüttern. Ein vollkommenes Futtermittel sind allerdings die Kartoffeln nicht, im Gegenteil, sie besitzen wenig Eiweiß, Fett und knochenbildende Mineralien, dagegen sind sie überreich an Wasser und schädlichen Bestandteilen, der Gehalt an Gift- und Bitterstoffen nebst dem hohen Kaliumgehalt ist fast allen Tieren nachteilig und erzeugt bisweilen allerlei Krankheiten oder macht die Kartoffeln unschmackhaft, die Milch und ihre Produkte verlieren ihre gute Beschaffenheit. Der Hauptbestandteil der Knollen ist die Stärke, sie macht etwa den 5. Teil aus und in der Trockensubstanz beträgt sie etwa vier Fünftel, sie ist leichter verdaulich als die Stärke von Getreide; die Bestandteile der Kartoffel, welche im Uebermaße genossen, schädlich wirken, regen in geringen Mengen die Verdauung an. Durch eine entsprechende Zubereitung kann man der Kartoffel die meisten schädlichen und scharfen Bestandteile nehmen, sie schmackhaft und weich machen,

Die übliche Zubereitung besteht im Kochen und Dämpfen unter mehr oder minder großem Druck. Das Dämpfen ist entschieden besser als Kochen, denn dabei wird weniger Wasser gebraucht, man spart an Heizmaterial und laugt die Kartoffeln nicht so sehr aus, wie beim Kochen. Es gibt selbst für den kleinsten Haushalt praktische Dämpfer, die man auf den Herd stellen kann, solche baut zum Beispiel die bekannte Maschinenfabrik von A. Benkt in Grandenz und man erhält auch wieder passende Apparate für den Großbetrieb. Es ist rätlich, die Kartoffeln vor dem Dämpfen zu waschen, man schont dadurch den Dämpfer und nützt den Tieren, denen die anhaftende Erde Störungen verursacht. Im Kleinbetrieb wäscht man die Kartoffeln im Weidenkorb, hat man indessen viele Hackfrüchte zu verfüttern, so ist die Anschaffung eines Waschapparates zu empfehlen.

Nun wird allerdings durch das Dämpfen der Wassergehalt der Kartoffeln nicht erniedrigt und das Gift nicht gänzlich beseitigt, auch werden lösliche Stoffe, wie Zucker und Mineralien entzogen, das Eiweiß gerinnt und wird dadurch schwerer verdaulich, so zubereitete Kartoffeln bilden ein weiches fadens Futter, das schnell ohne gekaut und gehörig eingeweicht zu werden, hinuntergeschluckt wird. Liegen die zubereiteten Kartoffeln längere Zeit, so werden sie glasig und fangen an zu gären und zu säuern; außerdem kostet das Dämpfen noch viel Arbeit und Geld.

Wenn man trotzdem überall in der Landwirtschaft Kartoffeln dämpft, wo sie in größeren Mengen verbraucht werden, so müssen doch dabei erhebliche Vorteile sein. Kleine Mengen roher Kartoffeln werden wohl von allen Tieren anstandslos gefressen, aber größere Gaben verweigern sie einfach. Bei den Schweinen hat man ganz besonders günstige Erfahrungen mit gedämpften Kartoffeln gemacht, so daß sie mit Recht bei der Mästung das Grundfutter bilden. Gedämpfte Kartoffeln begünstigen mehr den Fettanbau und beim Mastvieh sind die gesundheitlichen Folgen nicht so bedeutungsvoll wie beim Jung-, Zucht- und Arbeitsvieh, weil die Tiere, wenn sie fett sind, ja ihren Zweck erfüllt haben und unter Messer kommen. Man füttert die Kartoffeln hauptsächlich wegen ihres Gehaltes an Stärke, da sind die

Verluste an anderen Bestandteilen nicht so bedeutungsvoll und können, müssen sogar, durch entsprechendes Beifutter ergänzt werden. Etwas Nachsatz macht, wie bekannt, die gekochte Kartoffel wieder schmackhaft. Durch das Dämpfen quellen aber die Stärkekörner, die Umhüllung berstet und die Verdauungssäfte können den entstandenen Kleister besser angreifen, da ja alles Pflanzengewebe gelockert ist, die Ausnutzung der Stärke ist infolgedessen eine bessere, als in der rohen Kartoffel. Wird das Futter gleich zerkleinert, so läßt es sich gut mit anderem Material mischen und man kann um das Einspeichern im Mante zu fördern, auch Spreu oder Hächel zum Weichfutter mengen. Im Winter ist den Tieren das warme Futter recht behaglich und es spart doch wieder an Futter, das sonst als Heizmaterial benutzt wird und nicht zum Anfaß kommt. Gekochte Kartoffeln rufen auch keine solche Erkrankungen hervor, wie man sie nach Verfütterung von vielen rohen Kartoffeln oder nach Schlempe zu befürchten hat. Die Milch der mit gedämpften Kartoffeln gefütterten Kühe schmeckt gut und läßt sich auch leicht auf gute Butter und tadellosen Käse verarbeiten.

Man darf niemals auf Vorrat dämpfen, denn die zubereiteten Kartoffeln halten sich nicht lange, der Dämpfer, alle Futtergeräte und die Krippen müssen recht sauber gehalten werden, gleich nach dem Dämpfen werden die Knollen zerkleinert, aber nicht zu Mus gestoßen, das Wasser muß weggeossen werden, da es schädliche Stoffe enthält. Selbst erkrankte, gestrorene und schon in Fäulnis begriffene Kartoffeln werden durch Dämpfen unschädlich gemacht.

Wenn man nicht veräunert, neben Kartoffeln gutes Raufutter zu reichen, denn den Kartoffeln fehlt es an Holzfaser und Mineralien, dann kann man sie ruhig an Rindvieh und Schafe verfüttern; außerdem darf es nicht am nötigen Eiweiß fehlen. Je mehr Kartoffeln man verwendet, umso häufiger muß man füttern. CAROLUS.

## Der Krammelsvogelfang verboten.

In einer der letzten Sitzungen des deutschen Reichstages kam es hinsichtlich der Vorlage des abgeänderten Vogelstuhlgesezes zu lebhafter Debatte. Durch die Kommission

war die Regierungsvorlage um eine wichtige Bestimmung erweitert, indem sie den Krammetsvogelstich im Dohrenstich verbot. Um dieses Verbot drehte sich fast die ganze Diskussion. Obgleich verschiedene Abgeordnete, wie Zehr, v. Wolf-Metternich, der konservative Felsmann und der Zentrumsmann Engelen sehr energisch und kraftvoll gegen diese Erweiterung der Vorlage polemisierten, wurden sie dennoch überstimmt und die Vorlage in dieser Fassung angenommen.

Die Kommissionsfassung wurde zum Beschluß erhoben und zwar mit erdrückender Stimmenmehrheit, und somit dürfen vom 1. Juli 1908 ab keine Krammetsvögel mehr gefangen werden.

Wenn auch viele Weidmänner und Forstleute diese Verordnung mit grimmiger Miene begrüßen, so ist es im Interesse unserer Vogelwelt der Regierung nicht hoch genug anzurechnen, daß sie sich endlich dazu aufgeschwungen hat, dem alljährlich stattfindenden Massenmorde vieler Tausenden nützlicher Vögel zu steuern.

In Deutschland wurden jährlich zirka 1 200 000 Drosseln im Dohrenstich gefangen. Von dieser Masse sicher etwa 50 Proz. Singdrosseln, 25 Prozent Wobolberdrosseln, 3 Prozent Schwarzdrosseln und der Rest besteht aus Schild-, Ring- und Misteldrosseln.

Ungezählt aber sind die zahlreichen anderen Vogelarten, welche ebenfalls im Dohrenstich gefangen und eines qualvollen Todes entgegengehen. Nun wird vielfach der Einwand erhoben, daß die gefangenen Vogelarten größtenteils aus Strichvögeln bestehen, welche nur auf ihrer Wanderung unser Vaterland passieren und durch deren Gefangenwerden unserer heimischen Vogelwelt also kein Schaden zugefügt würde. Wenn dieses auch von einigen Drosselarten behauptet werden kann, so ist es jedoch für die Gesamtzahl der Gefangenen keineswegs maßgebend, zumal die mitgefangenen anderen Vogelarten zum größten Teil aus Standvögeln unserer Heimat bestehen. Lassen wir ferner den obigen Einwand gelten, so können wir den Südländern durchaus keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie unsere Lerchen, Schwalben, Wachteln usw. ebenfalls wegfangen. Für den Verzeher der Vögel und den berufsmäßigen Jäger mag dieses Verbot wohl immerhin einigen Unwillen mit sich bringen, denn der erstere muß die Krammetsvögel, wenn auch nicht ganz, von der Speisekarte streichen, so doch höchstwahrscheinlich sehr teuer bezahlen; für den Jäger aber bedeutet in vielen Fällen der Fortfall der „Krammetsvogelernte“ ein bedeutendes Minus seiner Einnahmen. Der Land- und Gartenwirt jedoch wird die Schonung seiner getreuen Helfer bei der Insektenverteilung nur mit Freuden begrüßen.

### Praktische Behandlung junger, erfrorener Obstbäume.

Man kann junge Bäume, welche höchstens 8 Zentimeter Durchmesser am Wurzelhals haben und nicht bis auf den Boden erfroren sind, durch Knospen, welche aus dem unteren, edlen, nicht erfrorenen Teile des Stammes

kräftig austreiben, wieder nachziehen, indem man dieselben auf folgende Weise behandelt: Man schneidet den Stamm etwa 20 Zentimeter über dem kräftigsten, hier sich vorfindenden Edeltriebe ab, nachdem man genau nachgesehen hat, wie weit herunter die Frostplatten reichen, und entfernt sowohl an diesem stehenbleibenden Zapfen als auch unterhalb des zur Erneuerung des Samens bestimmten Triebes sämtliche bis auf zwei. Der zweite Trieb dient als Reserve so lange, bis der andere soweit erstarkt ist, daß ein Zugrundegehen desselben nicht so leicht mehr befürchtet werden kann. Sind die beiden Triebe 12–15 Zentimeter lang, so bindet man sie mit einem breiten Bastbande oder Binden an den stehengebliebenen Zapfen, um ihnen die erforderliche Richtung zu geben. Wenn im August der Trieb gehörig verholzt und kräftig genug ist, schneidet man den Zapfen mittelst eines schief von unten nach oben — gegen den Trieb — geführten Schnittes vorsichtig ab und verstreicht die Schnittfläche mit kalt-flüssigem Baumwachs. Ist ersteres um genannte Zeit noch nicht rasam, so wird diese Arbeit im nächsten Frühjahr ausgeführt. Daß man das Wachstum eines solchen Baumes durch Umspannen der Baumscheibe, Beibringen von nahrhaftem Kompost und durch mehrmalige Düngung mit verdünnter Jauche, auch durch Begießen mit Wasser bei großer Trockenheit, sehr befördern kann, wird jedermann einleuchten. So behandelte Bäume werden in längstens drei Jahren wieder die Kronenhöhe erreicht haben, worauf ihnen die Krone abgeschritten wird, und in vielen Fällen werden solche ebenso bald tragbar werden wie frisch gepflanzte. Die Schnittfläche wird in drei bis fünf Jahren überwachsen, und dem Baume wird nicht der geringste Nachteil verbleiben.

### Bienenwohnungen und Geräte.

Von Lebrecht Wolff, Drantenburg-Berlin.

Für den angehenden Bienenzüchter gibt es nichts schwierigeres, als sich über die Frage schlüssig zu machen: „Welche Bienenwohnung soll ich wählen?“ Die Auswahl ist schwer, da die Zahl der verschiedenen Wohnungssysteme sehr groß ist. Jeder der „Erfinder“ lobt sein System bis in den Himmel und der Anfänger weiß sich nicht zu raten und zu helfen, wohin er greifen soll. Man merke: Es gibt keine „beste“ Bienenwohnung, für die eine Gegend eignet sich dieses, für die andere jenes System, für den einen Imker paßt nach seiner Geschicklichkeit und seinen persönlichen Fähigkeiten diese Wohnkonstruktion, für den anderen jene. Im allgemeinen sind daher folgende Grundzüge aufzustellen: die zu wählende Wohnung muß bereits erprobt sein und sich bewährt haben, sie muß speziell für die Gegend, welche für jeden einzelnen Imker in Betracht kommt, als geeignet befunden sein und als solche von anerkannt tüchtigen Imkern empfohlen werden und endlich muß die Wohnung dem Geschmack und den Fähigkeiten des betreffenden Imkers entsprechen. Mit anderen Worten: Wähle von

den verschiedenen Bienenwohnungen diejenige, welche bereits erprobt ist und für deine Gegend als geeignet befunden wurde, die deinem Geschmack zusagt und von der du überzeugt bist, daß du sie nach deiner Geschicklichkeit ordnungsmäßig wirst behandeln können. Es kommt weniger auf ihre Einrichtung und ihre Maße an, als darauf, daß sie Raum genug bietet, ein gutes kräftiges Volk zu beherbergen und daß die Honigablagerung auch bei reichster Tracht nicht beschränkt wird. Berengen und kleiner machen kann man eine Wohnung zu jeder Zeit, vergrößern dagegen nicht, wenn sie zu klein gebaut wurde. Die Bienenwohnung muß warmhaltig gebaut sein, auch am Boden derselben, da die Stätte immer von unten eindringt. Das Bodenbrett darf nicht, wie man das so häufig findet, aus einem halb- oder dreiviertelszölligen Brett bestehen.

Bezüglich der Zuchtgeräte soll man sich an den Grundsatz halten, so einfach als nur möglich zu wirtschaften. Man kommt in der Tat mit sehr wenigen Geräten aus. Als solche sind zu nennen: Ein Rauchapparat (am bequemsten arbeitet es sich mit der Imkerpfefle), ein Wabenbock zum Aufhängen der aus den Wohnungen genommenen Rähmchen, ein hartes, stets scharf zu haltendes Taschenmesser, Honigschleuder nebst Entdeckungsgerät, Wabenzange oder Wabengabel und endlich ein Instrument zum Abfehren der Bienen von den Waben, wozu sich am allerbesten eine Federpöse aus einem Gänsefüßel eignet. Alle kostspieligen Abfehrbürsten sind lange nicht so praktisch als die Federpöse. Beim Gebrauch dieser will ich zugleich bemerken, daß stets ein Topf mit Wasser bereitstehen muß, in welches man die Feder ab und zu taucht. Legt man die Bienen mit der trockenen Feder ab, so werden sie dadurch zum Stechen gereizt. Beim Gebrauch einer feuchten Feder dagegen verhalten sie sich viel ruhiger. In bezug auf den Wabenbock ist zu bemerken, daß dieser unten und an den Seiten geschlossen sein muß, damit, wenn Bienen oder gar die Königin von eingehängten Waben abfallen, sie nicht auf den kalten Erdboden niederfallen und umkommen. Ferner darf der Wabenbock keinen Deckel haben, es arbeitet sich damit nicht allein recht un bequem, sondern es werden beim Niederlassen auch regelmäßig Bienen zerdrückt. Statt des Deckels benutzt man ein Tuch, welches man über die Rähmchen deckt und je nach der Anzahl der eingehängten Rähmchen entweder weiter vorzieht oder zurückschlägt.

### Verwendung der Hülsenfrüchte als Kraftfutter bei Rindvieh.

Folgende Gesichtspunkte und Folgerungen dürften hinsichtlich der Hülsenfrüchte-Fütterung im gegebenen Falle besonders zu beachten sein: 1. Die Hülsenfrüchte stehen unter allen Früchten des Feldes als Kraftnahrungsmittel und Aermnahrungsmittel obenan und erzeugen einen krafftigen Faserbau und ein verbes, festes Fleisch. 2. Eine eigentümliche Wirkung üben sie auf die Weisaffenheit und Absonderung der Milch und, wie es scheint, auch auf das ganze Geschlechtsleben aus; sie

schaden, indem sie der Milch einen eigentümlich bitteren Geschmack geben, ihre Absonderung unterdrücken und den Begattungsstrieb zu sehr erregen. 3. Vor allen anderen Nahrungsmitteln erzeugen sie faserstoffreiches, schweres und dickes Blut und können, in größeren Mengen verabreicht, die Ursachen mehrfacher Krankheiten werden (Frühgeburt, Kalbfieber, Sterben der Kälber nach der Geburt usw.). 4. Sie sind nur sehr langsam zu verdauen und sättigen daher auch am längsten, aber sie blähen leicht und üben eine störende, tonische Wirkung auf die Verdauungs-Organe. 5. Ihr reiches Gehalt an Eiweiß und Kalzfalzen gibt den Hülsenfrüchten einen besonderen Wert zur Nährstoffausgleichung anderer Futtermittel (Kartoffeln usw.), denen es hieran fehlt. Die praktische Folgerung, welche wir aus diesen Tatsachen zu ziehen haben, ist die: a) daß die Hülsenfrüchte vornehmlich als Nassfutter auszusprechen sind, aber auch da nicht allein, sondern mit anderen fettreichen Nahrungsmitteln, wie Reismehl, Mais, Delsuchen usw. zur Verwendung kommen sollen; b) daß man sie bei Milchvieh nur in geringen Mengen und wenn, daneben Rüben oder Kartoffeln verabreicht werden, benutzen darf; c) daß sie bei der Aufzucht allerdings das Wachstum sehr befördern, daß sie aber infolge der durch sie verursachten Voll- und Dickblütigkeit zu vielen Jugendkrankheiten Veranlassung geben können; d) daß sie sich besonders wirksam erweisen bei kränklichen, Blutarmen und zurückgebliebenen Tieren. Die Hülsenfrüchte, besonders die Bohnen, müssen, wegen ihrer festen, harten Samenhülle unter allen Umständen vor der Verfütterung entweder geschrotet oder gekocht werden. Die letztgenannte Zubereitungsart verdient, wenn es die Verhältnisse gestatten, den Vorzug.

### Landwirtschaftliche Karten-Buchhaltung.

Ein großer Teil der Landwirte hat eine fast unüberwindliche Abneigung vor der Feder. Die Führung der notwendigen Wirtschaftsbücher ist vielen eine so unangenehme Aufgabe, daß selbst größere Wirtschaften mit einer geordneten detaillierten Buchführung eine ziemliche Seltenheit sind und häufig nur mit Mühe die alljährlichen Notizen über den Anbau der einzelnen Gutsstücke gemacht werden. Wir glauben daher, manchen unserer Berufsgenossen einen Dienst zu erweisen, wenn wir im Kurzen eine Einrichtung mitteilen, welche wir bei einem sehr intelligenten Gutsbesitzer gesehen haben und durch welche in der einfachsten und übersichtlichsten Weise die Anbauverhältnisse seines Gutes verzeichnet werden. Derselbe hat eine Anzahl Karten seines Gutes ähnlich einem Atlas zusammengebunden. Jedes Jahr enthält eine Karte. Jede Kulturpflanze hat ihren bestimmten lichten Farbenton, mit dem die einzelnen Schläge auf der Karte, je nachdem sie in dem betreffenden Jahre angebaut sind, koloriert werden. In jedem Schlag werden sodann Zeit und Menge der Saat und Ernte, Düngung usw., auf den freien Handzettel, Elementarereignisse und

was sonst noch bemerkenswert erscheint, kurz eingetragen. Zu diesem Zweck werden sich zwar die bestehenden Katasterkarten nur selten gebrauchen lassen, weil ein Gut selten auf nur einem Blatt gelegen ist, es werden sich jedoch mit Hilfe derselben entsprechende Gutskarten ohne erhebliche Kosten leicht herstellen lassen, da solche ja nur die Grenzen des Guts und die Einteilung der Schläge zu enthalten brauchen. Das Kolorieren geschieht mittels des Farbestiftens der Kinder in irgend einer bequemen Stunde und erfordert weder besondere Mühe noch Geschicklichkeit. Die Bemerkungen in die Schlagabteilungen der Karte sind, da sie nur einzelner Worte und Zahlen bedürfen, äußerst einfach. Die ganze Einrichtung aber gewährt eine ungemeine Uebersichtlichkeit. Ein einziger Blick auf die Jahreszahl und die Farben einer Karte gibt ein Gesamtbild des betreffenden Jahres, und die eingetragenen Notizen geben über alles Gewünschte viel rascher Auskunft, als wenn diese Dinge aus verschiedenen Jahres-Registern zusammengesucht werden müssen. Weis' großen Wert es haben würde, bei Uebernahme einer Wirtschaft von seinem Vorgänger einen derartigen Gutsatlas zu erhalten, brauchen wir nicht weiter zu erörtern, und wir verweisen nur noch zum Beweis dafür, daß Anwendung von Farben die Uebersichtlichkeit außerordentlich fördert, auf das vom statistischen Bureau herausgegebene Uebersichtskärtchen der Hagelkataster hin.

### Mannigfaltiges.

**Zur Fütterung trächtiger Kühe.** Die Ernährung der trächtigen Kühe muß kräftig sein, doch darf die Fütterung nicht übertrieben werden, d. h. man darf des Guten nicht zu viel tun. Man kann den trächtigen Kühen wohl auch am Tage einmal eine Suppe geben, doch muß es vermieden werden, den Tieren zu viel wässriges Futter zu verabreichen. Den größten Teil des Kraftfutters müssen die Tiere trocken erhalten. Auch sollte der Safer nie bei der Fütterung der trächtigen Kühe fehlen. Es ist zu empfehlen, gegen Ende der Trächtigkeit, vielleicht in den letzten drei Wochen oder vierzehn Tagen vor dem Kalben, einen Teil des Kraftfutters abzugeben. Vielfache Erfahrungen haben gezeigt, daß die Kühe das Kalben viel leichter überleben und daß viel seltener Milchfieber auftritt, ferner, daß man eher auf gesunde Kälber rechnen kann, wenn die volle Kraftfütterung nicht bis zum Tage des Kalbens anhalten wird. Wo Delsuchen, Delsuchenmehle, Kleie oder andere Kraftfuttermittel bei der Fütterung von trächtigen Kühen Verwendung finden, da beschränkt man die Menge des Kraftfutters in der letzten Zeit vor dem Kalben nach und nach auf die Hälfte bis herunter auf den vierten Teil oder noch weiter. Gar manche Rindviehzüchter hören in der letzten Zeit der Trächtigkeit mit der Verabreichung von Kraftfutter ganz auf.

**Anacorene Kartoffeln und Rüben.** Bei dem überraschend früh einsetzenden uralten Kropfwetter und bei dem Mangel an Arbeitskräften dürfte wohl mancher von der Kalamität betroffen sein, daß Kartoffeln und Rüben anacorene sind. Derselben lassen sich zu Futterweiden an heißen auf folgende Art konservieren: Kranke Kartoffeln und anacorene Rüben werden am besten in Erdruben einelastamt und dann wie jedes andere Sauerfutter behandelt. Die festen Wände der Erdrube verhindern das Auslaufen des

Breies. Dazwischen kann man Eypen Cae-mehl und deraal, schichten. Sind genügende Arbeitskräfte vorhanden, so können die anacorenen Kartoffeln und Rüben vorher in kaltem Wasser mit dem Beien gewaschen werden. Mit kein Dampfwarmer vorhanden, so genügt das Einkampfen mit der Futterstampfe. Hauptfache ist das feste Einkampfen und das Bedecken mit einer festen Erddede und daß alle Ritze, die entstehen, so lange der Grubeninhalt noch einactretener Gärung sich setzt und senkt, in der Erddede wieder zuachlaaen werden. So behandeltes Futter erhält sich wie der Wein im Kasse jahrelang, ist sowohl sauer und den Tieren anacorenm schmeckend, muß aber, wenn einmal anacorenen, hintereinander verbraucht, oder wieder fest verschlossen werden, da der Zutritt der Luft dem Sauerfutter auch die Fäulnisereare zuführt.

**Das Tränken des Gesäuels.** Am tiefmütterlichsten wird in fast allen Wirtschaften das Gesäuel — besonders die Säbner — in Bezug auf das Tränken behandelt. Das Tränken des Gesäuels hält man für überflüssig: Die Tiere sind darauf angewiesen, ihren Durst mit dem vom letzten Neuen her in den Flüssen stehenden Wasser zu stillen, dem in den meisten Fällen große Mengen von Fauche beiaement sind. Der Mangel an frischem und reinem Tränkewasser ist eine der häufigsten Ursachen des furchtlichen Sterbens des Gesäuels. Es ist unbedingt erforderlich, daß dem Gesäuel an geeigneten Stellen Wassereafäse hinaestelt werden, deren Inhalt an fühlern Taaen mindestens einmal, an warmen 2-3mal täglich erneuert werden muß.

**Schmiere für die Geschire der Quatiere.** Klauenfett ist das beste Mittel, Geschire weich zu machen; in jedem Saue sollte man einen Vorrat bereit halten, um die Geschire der Quatiere damit einzuschmieren, damit sie weich und elastisch bleiben. Will man Klauenfett bereiten, so zerstampfe man die Knochen der Schienbeine und Klauen von Ochsen und Kühen und bringe dieses alles in einen Kessel. Nachdem man etwas Wasser darüber acassen hat, koch man die Knochen so lang, bis sich das Fett an der Oberfläche acammelt hat. Heißes Wasser, sollte vor Zeit zu Zeit zuaeaeben werden, um das verdampfte zu ersetzen, damit das abacorierte Fett nicht wieder mit den Knochen in Verbindung kommt und wieder von ihnen anacoben wird. Wenn alles erkaltet ist, schöpft man das Del ab, aicht es in Krüge oder Klaiden und stellt dieselben an einen warmen Ort. Hat man noch mehrmals die sich dabei bildenden Niederschläge von dem Klauenfett abacaffen, so bewahrt man letzteres in fest verkorkten Krügen auf.

**Lüften der Milch.** Die alten Volaen des in Amerika von den rationellen Milchindustriellen stets sehr sorafältig voracommene Lüftens der Milch werden bei uns im allgemeinen viel zu wenig beachtet. Auf die Notwendigkeit des Zutritts ainer, reiner Luft zur frisch acemolnenen Milch hat sicher zuerst die Erfahrung hinaewiesen, daß eine länacere Aufbewahrung solcher Milch in luftdicht verschlossenen Gefäßen auf die Wohlfätige Wirkung der zutretenden frischen, reiner Luft ist darin zu finden, daß durch das Lüften in der frisch acemolnenen Milch eine lebhaftere Wasserverbündung veranlaßt, dadurch Verbündungsfäcke eracnet und so das Fortschreiten der Milchäureacium veracäert wird. Gleichzeitia werden durch den Zutritt frischer Luft fremde, von der Milch aufnehmbare, Gerüche welche die Qualität der aus ihr aceritaten Produkte acähären können, verdrängt. Besonders ist darauf zu achten, daß die frisch acemolne Milch nicht länacere Zeit im Stalle stehen bleibt oder an Orten aufbewahrt wird, wo sich andere hart riechende Genentände befinden.



# Correspondent.

**Abonnementspreis** vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1,80 Mark, monatlich 15 Pf., v. d. Post 1,20 Mark, bei Zahlung durch den Belegträger 1,00 Mark, monatlich 10 Pf., 50 Pf. für den Postträger 5 Pf., nach auswärts mit Vorkosten. — Das Blatt erscheint wöchentlich, und wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen; in den Feiertagen wird der Inhalt am Vortage veröffentlicht. — Rücksendung ungenutzter Exemplare nur mit bestmöglicher Beschriftung gestattet. — Für Rückgabe ungenutzter Exemplare keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
seits. Illust. Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modebeilage.  
seit. landwirtsch. u. handelsbell. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum 1 Blatt u. 20 Zeilen 10 Pf., nachträglich 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Restanzen 30 Pf. Bei komplettem Satz empfindlicher Ausstattung für Geschäftsstellen nach Vereinbarung. Für Buchbindungen und Offsetdrucke besondere Berechnung. — Schriftleitung: Deulgrube 9, Merseburg. — Druck: Verlagsanstalt „Der Correspondent“ in Merseburg. — Druckkosten: 10 Pf. pro Zeile. — Druckzeitraum: 10 Tage vorab, für Feiertage: 10 bis 15 Tage vorab.

Nr. 19.

Sonntag den 23. Januar 1909.

35. Jahrg.

## Die Konservativen und die Nachlasssteuer.

Das Fürst Bülow in seiner Rede im Abgeordnetenhaus die konservativen nicht zur Nachlasssteuer befreit, sie auch nicht durch die unglückselige Freigabe etwaiger neuer Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie herbeiführen hat, das ist jetzt völlig offenbar geworden, nachdem Herr v. Oldenburg in Westpreußen, nachden „Kreuz-Ztg.“, „Deutsche Tagesztg.“ und „Konservative Korrespondenz“ und im Landtage der Abgeordnete v. Arnim-Bülow und klar ihre Unzufriedenheit über die Bülow'sche Rede zum Ausdruck gebracht haben. Die Situation hat sich demnach nicht gebessert, sondern wesentlich verschlechtert. Wir befinden uns unversehens wieder mitten in einer Krise.

Auch die Pommer'sche Landwirtschaftskammer, die am Mittwoch in Stettin zusammentrat, lehnte, obwohl sie noch unter dem Eindruck der Bülow'schen Aussagen stehen mußte, die Nachlasssteuer mit Wobalence, ja mit einer unerwünschten Erhöhung der Staatsregierung ab. Ganz außerhalb der Tagesordnung teilte der Vorsitzende der Kammer, der Reichstagsabgeordnete Graf von Scherwin-Löwzig, mit, daß eine Resolution von Braunshweig und Genossen eingegangen sei, dahingehend:

„Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für Pommern erklärt, daß die geplante Nachlasssteuer einen unheilvollen Schaden an den bäuerlichen Besitzstand der Provinz ausüben werde, und bittet den Vorstand, alle geeigneten Mittel zu ergreifen, um die Einführung der Nachlasssteuer zu verhindern.“

Hierzu bemerkte der Vorsitzende noch, daß ein solcher Antrag nur als Eingabe an den Landwirtschaftsminister behandelt werden dürfte. Es werde aber nicht Schaden, wenn die Kammer die Eingabe des Vorstandes durch Annahme der Resolution unterließe. Die Resolution wurde dann einstimmig angenommen. Nachher ergreift der Oberpräsident das Wort und erklärte, daß er durch die Einbringung der Resolution überführt worden sei und daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob die Bewilligung im Rahmen der gesetzlichen Befugnisse liege. Graf Scherwin erklärte aber förmlich, daß man sich für berechtigt gehalten habe. Und damit war die Sache erledigt.

Hier ist ein Affront gegen die Politik Bülow's vorgenommen worden, der sicherlich nicht ohne Folgen bleiben wird. Die Freizügigen können der Entwicklung der Dinge mit gutem Gewissen entgegensehen.

## Eine heitere Sektüre

Ist in unserer ersten Zeit als Abwechslung sehr nützlich. Darum registrieren wir mit Vergnügen einen schwingvollen Dithyrambos auf den Bund der Landwirte und seine Provinzial-Versammlung in Kiel, der wir in der „Dithyrambischen Ztg.“ finden. In diesem Opus wird von der germanischen Mythologie, von der Walpurga mit dem Ahrenschiffel ausgegangen, mit dem sie die Dämonen der Winterzeit verschleudert, und dann heißt es hochpoetisch:

„Wie über das Firmament bei Tagesanbruch die ersten Sonnenstrahlen hinüberziehen, erst schüchtern, dann dreister, bis allmählich die liebe Sonne in voller Glut ihre Segenbringenden Strahlen auf Feld und Flur hernieder senkt, so sind Werden und Wachsen des Bundes der Landwirte gewesen.“

Dann wird das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Bundes in farbenfrohen Bildern dargestellt, worauf zur aktuellen Politik übergegangen wird:

„Schon wieder regen sich die finsternen Gewalten, die mittels ihrer teuflischen Fehlschüsse eine Aufgabe von dem Mittelstand (v) durch die parlamentarische Sanktionierung er-zwingen, welche die Kräfte der Wurzel des deutschen Familienlebens legen wollen, um durch eine Vetternerung des Nachlasses der heiligen Bande der Familie zu lockern, sie zu zerpfücken und zu zerschellen.“

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“, der Sturm der Entrüstung über einen Anknüpfen, das seiner ganzen Natur nach in höchstem Maße unchristlich. Doch und heilig stand die Familie der Germanen da, und sein einziger Durst sie wagen, frevelhaft in ihre Rechte eingreifen. Wie anders der Liberalismus und die Sozialdemokratie!“

Also Liberalismus und Sozialdemokratie haben die Nachlasssteuer, die die heiligsten Bande zerschellen wird, dem Reichstage unterbreitet. Wir hatten bisher immer geglaubt, der höchst konservative Herr Sadow hätte dies getan, und jetzt hat sogar der „agrarische Kanzler“ Fürst Bülow höchsten diese Steuer vor dem Abgeordnetenhaus als notwendigen Bestandteil der Finanzreform dargestellt! Wenn die festesten Stützen von Thron, Altar und deutschem Familienleben verfallen, so ist es in der Tat Zeit, daß der „Sturm losbricht“ und die agrarische Revolution, die ja Herr Rupprecht-Kanler einst schon ankündigt, endlich zur Tat wird. Vielleicht organisiert man die Gesellschaft auf der nächsten Zirkus-Buch-Veranstaltung im Februar.

## Der österreichische Nationalitätenstreit

hat wieder eine schwere neue Ära heraufbeschworen. Das Kabinett Wien, ein reines Beamtenministerium, wird wahrscheinlich an der Spitze des deutsch-tschechischen Haders ebenso zerschellen wie das Koalitionskabinett Bied. Wie schon am Dienstag der Vollzugsausführung der deutsch-tschechischen Parteien, so haben am Mittwoch auch die drei Einzelclubs (Deutschnationaler Verband, Deutsche Fortschrittspartei und Deutschradikale Vereinigung) beschlossen, die deutsch-tschechische Ausgleichsfrage nur dann zu beschließen, wenn die Regierung vorher durch einen Erlass die Ordnung, wie sie der Ministerpräsident Graf Clay in Jahre 1899 geschaffen hat, bei der Prager Postdirektion wiederhergestellt haben wird. Andererseits richtete der tschechische Führer, Mitglied des Herrenhauses, Sarda, an den Ministerpräsidenten telegraphisch die Drohung, die tschechischen Abgeordneten müßten sofort die äußersten Folgerungen ziehen, wenn der Besitzstand der tschechischen Sprache bei der Prager Postdirektion irgendwie beschränkt würde. Dadurch erwidert, wie man der „Köln. Ztg.“ merkt, das Schicksal der Cigarette so auf wie behaltet, zugleich auch die Aussicht auf die Wiederherstellung eines geordneten Betriebes bei der Prager Postdirektion äußerst verringert. Außerdem erregt in parlamentarischen Kreisen, daß der tschechische Landmannminister in einer Beratung der tschechischen Fraktion der Sozialdemokraten erschienen ist und dort erklärt hat, er betrachte sich als Vertreter aller Tschechen, ohne Ausnahme, weshalb er um Unterstützung der tschechischen Sozialdemokraten bat. Seitens des Dönnanns der Fraktion wurde dem Landmannminister volle Unterstützung in allen nationalen Fragen zugesagt.

Im Abgeordnetenhaus war am Mittwoch die ganze Sitzung der Verhandlung der von deutscher Seite eingebrachten Dringlichkeitsanträge, betreffend die Doppelsprachigkeit der durch das deutsche Gebiet Böhmens führenden Lokalbahn genwidmet. Im Laufe der Debatte wurde auch die Prager Postaffäre zur Sprache gebracht. Der Freiabende Stranck verlangte einen Erlass, in dem die deutsche Aussprache im Postverkehr sichergestellt wird. Die Deutschen könnten in diesem Falle an der Sprachenfrage teilnehmen.

Am Donnerstag lehnte das Abgeordnetenhaus die Dringlichkeit sämtlicher auf die Doppelsprachigkeit der böhmischen Lokalbahn bezüglichen Anträge ab und verhandelte über die Dringlichkeit des Antrages Skalina, betreffend die Versorgung der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Soldaten.

Auch die Italienerfrage bereitet der Regierung Schwierigkeiten. Die Regierungsvorlage über die Schaffung einer italienischen Rechtsjurisdiktion in

Wien wird von den Italienern sehr ungünstig aufgenommen, weil sie nach wie vor Triest als Sitz fordern. Andererseits erklären sich die Deutschitalianer, die den deutschen Charakter Wiens durch feindliche öffentliche fremdpragische Einflüsse beeinträchtigt wissen wollten, gegen die gewählte Lösung.

## Zu den Balkanfragen

veröffentlichte die türkischen Blätter den Wortlaut des aus neun Punkten bestehenden Protokollentwurfes über die österreichisch-ungarisch-tschechischen Verhandlungen. Im Artikel fünf, welcher der Türkei völlige Freiheit bezüglich der Handels- und Zollpolitik zugesichert, verpflichtet sich Österreich-Ungarn binnen zwei Jahren nach der Ratifizierung des Vertrages, einen Handelsvertrag mit der Türkei abzuschließen und zwar nicht auf der Grundlage der Kapitulationen. Zu der ebenfalls bereits bekannter Bestimmung über die Religionsfreiheit der in Bosnien und der Herzegowina lebenden Wohnbevölkerung ist zu bemerken, daß in den Gebieten nicht, wie die Blätter melden, der Name des Sultans, sondern der Name des Kaisers als religiöser Oberhauptes genannt werden soll. Die Wohnbevölkerung hingegen, wie früher, vom Reich ul-Islam ab, dem das Recht der Ernennung des ersten Ulema's zusteht. Der Ausdruck „Anexjon“ steht in dem Entwurf; dafür ist „Anerkennung des jenseitigen Ansehens“ gesetzt. Das in den ursprünglichen österreichischen Vorschlägen erwähnte Schutzwort Österreichs über die tschechischen Albanen ist im Entwurf nicht angedeutet. Die ebenfalls bereits gemeldete Bestimmung bezüglich des Auswanderungsrechts dürfte, ebenso wie einige andere Punkte, zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben.

Die volle Einigung ist also noch immer nicht da, und ebenso ist die Postfrage gegenwärtig noch nicht ganz gelöst. Die tschechischen Abgeordneten erklären sich zwar, wie schon öfter gemeldet, bereit, der Forderung zur Einstellung des Postverkehrs Folge zu leisten, aber eine Gemüthsart, daß dies auch überall geschieht, ist nicht vorhanden. Die Postfaktoren bulgarischer Waren wird fortgesetzt.

Die tschechische Deputiertenkammer lehnte den Antrag, der Sultan solle alle Bestimmungen, die unter dem alten Regime erlassen worden, dem Staat zurückgeben, einstimmig ab. Der Abgeordnete für Tschechien bemerkte bezüglich der im Entwurf des Protokolls erwähnten Annahme des tschechischen Protokolls, die Minister sei irrtümlich, daß die Österreichische als Kompensation den ganzen Landhaft geräumt hätten, da nur zwei kleine Städte von ihnen besetzt gewesen seien. Er beantragte, den Protokollentwurf zu interpellieren, weshalb er diesen Zeitraum durch das Gesetz übertrifft habe und in anfordernden, das Verbot über die tschechisch-österreichischen Verhandlungen entsprechend zu ändern. Der Antrag wurde angenommen.

Der Kaiser Seba Pascha, der zur Reorganisation des Post- und Telegraphenwesens engagiert war, hat seine Entlassung beantragt.

In Frage: 1. Kabut- der Ritz- kammen- derte. Von wieder per- d aus amt- hat am 15. und diesen des Kabinett- ren Inter- der Staats- dungsan- gen und zu von Be- et sind, hat Demission eines Ver-

xrite colorchecker CLASSIC

colorchecker

colorchecker